

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Vorzahlung von sechs Monatsheften; bei Nachzahlung ist durch unsere Korrespondenten in den Fällen auf dem Banko anderer Bezugsstellen; durch die Post 1.20 Mk. oder 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bestlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unvollständiger Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis
für die erste Beilage oder deren Raum für 14 Tage mit 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierter Satz entwerfender Gestaltung, bei Verlagsbeilagen nach Vereinbarung. Für Wochenbeilagen und Eilanzeigen besondere Berechnung, nach Absprache mit Redaktion. Größtmöglicher Rabatt für Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher. Eilanzeigen bis 10 Uhr, Sonntagsbeilagen bis 10 Uhr vorzulegen.

№ 90.

Sonntag, den 16. April 1911.

37. Jahrg.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst Dienstag, den 18. d. M., nachmittags. Die Expedition.

Ostern.

„Welch tiefes Summen, welch ein hoher Ton! Ostergloden haben einen frohlichen Klang. Sie tragen die Botschaft des Lebens in die Welt hinaus, und mit ihnen vereinigen sich die zahllosen, neuemachten und Tag um Tag neu erwachenden Stimmen der Natur akkordieren zu gemeinsamem Werk. Wir aber heugen uns willig dem Zauber des Tages, dem festesten Aufwachungsgeboten, denn wir fühlten's tröstlich in uns: Aufwärts gehts, dem Licht entgegen.“

Hat Jesus gelebt? Da und dort möchten die Superklugen ihre Weisheit an den Mann bringen, die da den Heiland zu einer mythischen Figur machen wollen, zu einer Priestererfindung, dazu bestimmt, das Volk durch die Bande des persönlichen Glaubens zu fesseln und nach Gefallen zu leiten. Aber vergeblich ist der Ansturm gegen die Grundlagen des Christentums. Wie Jesus sollte nicht gelebt haben? Er, dessen Name, dessen Lehre sich nunmehr fast zeitweilend Jahren unsere gesamte abendländische Kultur befehrt, der unsere Sittlichkeit den festen Kern, unserem Hoffen das feste Ziel gegeben hat, er sollte ein Mythus sein wie Ihesus oder Christus? Das sind Phantasien, mit der Miene der Wissenschaftlichkeit vorgebracht, und doch gerade von der wissenschaftlichen Theologie längst abgetan und als nichtig erwiesen. Sein Wandel unter den Menschen, seine Worte, seine Handlungen sind unwiderleglich bezeugt. Aber fast höher noch als diese geschichtlichen Zeugnisse und Quellensachverständnisse ist die grandiose Tatsache seines weltgeschichtlichen Wirkens. Solche Macht kann nicht von einem Phantom ausgehen, solche Wunder kann nur eine Persönlichkeit vollbringen, deren gottgegebene Gewalt sich auf ihre Umgebung übertrug und die dann keine Macht der Erde mehr in ihrem freigelegten Vordringen und Fortwirken aufzuhalten vermochte.

Heute, am Ostertage, mag uns das mit doppelter Stärke zum Bewußtsein kommen. In der Osterbotschaft empfangen und empfinden wir die über das Irdische hinausreichende Hoffnung, die uns durch unser Erdendwollen tröstlich geleitet. Wer möchte das Wunder entdecken, wer das Wunderbare aus unserem Leben streichen? Amielig wäre es um uns bestellt, wenn unser Gedankenskreis nur das unschöne, was sich verstandesmäßig begreifen läßt. Wir sehen doch nur Wirkungen, nicht aber den Ursprung der Dinge, und jede Gedankenreihe, die uns über das Unbegreifliche hinausleitet, führt uns an die Pforte des Unbegreiflichen, des Wanders.

Auch das Erwachen des vielgestaltigen Lebens um uns her im warmen Strahl der Frühlingssonne, die uns immer auch neue begeisternde Aufweckung der Natur ist ein solches Wunder. Wägen auch Botaniker und Zoologen, Chemiker, Physiker und Astronomen uns schrittweise und einwandfrei den Wandel der Jahreszeiten und den Werdegang des Lebens vorzubestimmen als die geschäftige Ordnung der Dinge, — wer gab diese Gesetze, wer schuf diese Ordnung?

Und wer lenkt die Seelen der Menschen? Aus dem Dünken der so flug und geistesstark sich hinfindenden Zweifel und Zungen ist für viele eine Aufweckung des Glaubens hervorgegangen, die auch fast wie ein Wunder erscheint in der heutigen Zeit voll Unkraut, die uns so selten zur Eintracht in uns selbst kommen läßt.

Eine solche Stunde der Eintracht sollte auch unseren religiösen und politischen Kämpfen zugute kommen. Neben den ewigkeitsgedanken des Osterfestes hält es freilich schwer, den Tagesfragen den Respekt zu erweisen, den sie für sich beanspruchen und durch ihre Ergreifung in unser Leben sich erzwingen. Aber wenn wir in das Tagesgetriebe die östliche Festimmung noch etwas nachhaken lassen, wenn wir die innere Bedeutung der Osterbotschaft, die unversiegbare Lebenskraft die sie bringt, recht erfasst haben, dann muß das auch unserer täglichen Arbeit zugute kommen und sie fruchtbar machen.

Die Politik der Konservativen für die nächsten Reichstagswahlen

geht jetzt, nachdem auch die Herren v. Büttner-Lamers und v. Wedel-Biesdorf im Herrenhause darüber keinen Zweifel gelassen haben, offensichtlich dahin, durch Einschätzung der Liberalen für sich noch möglichst gute Stichwahlschancen herauszuschlagen. Sie sagen: als überzeugte Gegner der Sozialdemokraten wollen wir auch Liberaler bei allen Stichwahlen unterstützen, bei denen ihr mit den Sozialdemokraten im Kampfe liegt; wir verlangen aber, daß ihr uns dafür auch in allen den Stichwahlen wählt, die wir mit den Sozialdemokraten ausfechten haben. Wenn ihr das nicht wollt, so werden wir unseren Wählern wohl oder übel Stimmhaltung empfehlen müssen. Die Konservativen, die diese Politik vorhaben, vergessen dabei nur eins: daß die Waffe, die sie hier gegen den Liberalismus zu schwingen glauben, ein sehr zweischneidiges Schwert ist. Sie würden damit zwar vielleicht in einer Reihe von Wahlkreisen den Liberalismus schädigen, aber sich bei einer Unzahl ihrer eigenen Wähler selbst den Nimbus nehmen, daß sie die einzig wahren und konstanten Bekämpfer der Sozialdemokratie seien und daß sie kein lebensfähigeres politisches Ziel hätten als die Verwirklichung des „Umwurfes“ der „Partei der Revolution“. Nun wird zwar die konservative Parteilinie in gegebenen Fällen sagen: die Liberalen sind den Sozialdemokraten gleich zu achten, weil sie uns nicht in der Stichwahl unterstützen wollen; aber der konservative Durchschnittswähler, der doch auch die lebhaftesten Gegensätze zwischen den Sozialdemokraten und den Liberalen in seinem Wahlkreise kennen gelernt hat, wird darauf antworten, daß man den Liberalen und den Sozialdemokraten verankert, erweise doch nicht in einen Topf werfen kann, und gerade aus seiner naiven Eigenliebe gegen die Sozialdemokratie heraus wird er sich sagen, daß seine Parteilinie nicht mit dem Kampf gegen den Umwurf doch nicht so ernst meinen könnte, wenn sie aus irgend einer politischen Erwägung heraus der Sozialdemokratie zu Mandaterfolgen verhilft. Für das Prinzip: Augen um Auge, Zahn um Zahn hat wohl der fanatischste Händler, der eingefachteste konservativ und antimilitarische Parteimann Sinn, aber nicht der schlichte Wähler, der es nicht begreifen wird und der unsicher an seiner Partei werden muß, wenn diese in ihren Reihen zwar die Sozialdemokratie als den Feind der bürgerlichen Gesellschaft und des Staatswesens bis auf Messer bekämpft, ihr dann aber Mandate zuschanzt, weil eine andere Partei sich angeblich gegen die Konservativen nicht nett benommen hat. Wo bleibt da der Patriotismus, wo bleibt die Königstreue, so wird man in konservativen Kreisen fragen, wenn nun mit einemmal die Kampfesfahne gegen den Umwurf zusammengepackt werden soll! Und in welche komische Situation würden all die königlichen und kaiserlichen Beamten kommen, denen bisher stets die bedingungslose Niederstellung der Sozialdemokratie zur Beamten- und Staatsbürgerpflicht gemacht wurde! Wir haben es ja jauchzende von Malen erlebt, daß Beamte gemahngelt wurden, weil sie von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch gemacht hatten, sich der Stimme zu enthalten. Soll denn diesen Beamten diese früher verpönte Stimmhaltung nunmehr zur Beamten- und Staatsbürgerpflicht gemacht werden? Und wer wird es übernehmen, die abhängigen Leute jetzt dahin zu instruieren, daß es nunmehr „patriotisch“ ist, sich der Stimme zu enthalten

und bei einer liberal sozialdemokratischen Stichwahl garnicht etwa für den bürgerlichen Kandidaten einzutreten? Es leuchtet ohne weiteres ein, daß gerade die zahlreiche Beamtenerschaft in der konservativen Partei der jetzt in Aussicht genommenen Politik der konservativen Parteilinie mit den gemischten Gefühlen gegenübersehen muß, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Durchsührung jener Stichwahlschancen, wenn sie erst einmal praktisch werden würde, in der konservativen Partei selbst wie Sprengpulver wirken müßte. Denn wenn auch unvertretbar die Agrar-demagogie in der konservativen Partei die Führung an sich gerissen hat, so sind in derselben doch immer noch so viel altkonservative, rein rechtlich-antijohannistische Elemente vorhanden, daß die Durchsührung jener nackten Vergeßungs- und Verungenerungstaktik zweifellos auf sehr lebhaften Widerstand in den eigenen Reihen stoßen würde. Die Wähler sind eben keine Maschinen, die sich bei den Stichwahlen wissenlos hin und her schleben lassen; sie haben sehr oft für die „feineren“ taktischen Erwägungen ihrer Führer wenig Verständnis. Das dürfen die Konservativen wohl auch genau werden, wenn sie entgegen ihren politischen Worten und Taten, eine Politik der mindestens indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie treiben wollen. Die Liberalen können daher der Entwicklung der Dinge ohne Nervosität entgegensehen, und sie werden sich in der politischen Taktik, die sie einzuschlagen haben, nur von den politischen Notwendigkeiten, oder nicht von irgendwelchen Drohungen beeinflußt lassen können.

Eine neue Marollo-Konferenz?

Die Dringlichkeit der Frage, ob eine Werbung in der Marollopolitik im Sinne der Revision der Agircas-Akte bevorzucht oder nicht, scheint die allmählich in allen Kabinetten durchbrechende Erkenntnis zu sein, daß die Abmachungen von Agircas allzu sehr auf der Fiktion aufgebaut waren, es könne in Marollo mit einer wirklichen und vollen Souveränität gerechnet werden.“ An diesen in längst gefallenen Anspruch eines hohen deutschen Botschafters und Mitglieds des Bundesrats anknüpfend, schreibt die „Mil. pol. Korrespondenz“ auf Grund einer besonderen Informationsangebung weiter:

Daß noch der Sommer 1911 den Zusammentritt einer Revisionskonferenz über die Marollofrage bringen kann, darf als nicht ausgeschlossen gelten. Die aus französischer und spanischer Initiative hervorgegangenen Besprechungen zwischen Herrn Cambon und Herrn v. Aehren-Bachter sind ergebnislos geblieben und zwischen unseren Pariser und Madrider Vertretern und den dortigen Kabinettschefs andererseits haben u. a. ergeben, daß Deutschland sich möglicherweise mit einer gemeinsamen französisch-spanischen, aber die Bestimmungen von Agircas hinausgehenden, zeitlich genau zu begrenzenden Aktion gegen Fez einverstanden erklären würde, vorausgesetzt, daß wir hierbei gewisse ganz sichere Anteile erhalten. Selbst gegen eine — vorübergehende — Befestigung von größeren Teilen des Sultanats scheinen in Berlin keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu bestehen. England würde sich, schon im Hinblick auf das Abkommen von 1904, den besonderen Wünschen Frankreichs in dieser Richtung anschließen. Also die genannte Korrespondenz, die noch hinzusetzt: „Das Vertrauen in Herrn v. Aehren, daß wir in einer maroffischen Neuordnung der Dinge gut fahren werden, ist allgemein. Man sieht in dieser Hinsicht den von ihm 1909 mit Gochel und Würde erledigten Sabianca-Fall als eine freundliche Präzedenz an.“

Aus der Diplomatensprache in das gewöhnliche Deutsch übertragen heißt das, Deutschland gibt das Agircas-Abkommen völlig preis und läßt Spanien und Frankreich in Marollo gewähren. Nachdem Deutschland in der Vereinbarung mit Frankreich vom 9. Februar 1909 schon seine völlige politische Interesslosigkeit an Marollo ausgesprochen und das Vorwiegen der französischen Interessen betont hatte,

Ist das jähige weitere Zurückweichen von dem früheren eingenommenen Standpunkt nur erklärlich. Wozu braucht es da noch des Bismarcks einer neuen Konferenz, die mit dem Schicksal der dazu versammelten zögerlichen Diplomaten viel zu hoch bezahlt wäre? Falls die Mittelungen der „Mitte polit. Korv.“ richtig sind, muß man wirklich gespannt darauf sein, wie unsere Regierung sich die Wahrung der wissenschaftlichen Interessen anzuwenden sein lassen will, wenn Marokko politisch von Franzosen und Spaniern angegriffen wird.

Aber die Lage in Marokko liegen folgende Meldungen vor: Aus Fez wird der „Herz de Sivas“ gemeldet: Die vom Sultan mit beträchtlichen Opfern angeworbenen berittenen Beni Uriani plündern mehrere Dörfer und raubten eine Karawane aus, was unter der Bevölkerung von Fez große Verwirrung hervorrief. Die Konstantinopeler, Frankreich und Englands hielten mit dem Gouverneur Hadjich Damed, dem Sohne Si Moris, wiederholte Beratungen über die zu ergreifenden Maßregeln ab. Es heißt, daß der Gouverneur eine wenig entgegenkommende Haltung zeigte.

Die Wingerunruhen in Frankreich.

Am Mittwoch haben sich die rebellischen Winger des Marnegebietes zu neuen Gewalttaten hinreißend lassen, die die Behörden nötigen, namentlich militärische Unterstützung in großem Maßstabe heranzuziehen. Der Ausschuß des Wingerverbandes hatte eine Kundgebung veröffentlicht, in der sämtliche Winger der weinbaubereichen Gemeinden der Champagne sowie die Räte des Kronprinzidenten und die Generäle aufgefordert werden, zu demonstrieren, und an alle Winger die Aufforderung gerichtet wird, die Zahlung der Steuern zu verweigern. „Trotz der Abmahnung im Senat“, heißt es in der Kundgebung weiter, „wollen wir, daß unsere weinbaubereiche Champagne abgegrenzt bleibt. An den Winger liegt es jetzt, ihre Forderung zu verschaffen.“

Wie die Winger das ausführen und wie sie ihrer weinbaubereichen Champagne „Achtung“ verschaffen, darüber gehen folgende Telegramme Auskunft:

Epernay, 13 April. Das Hauptziel, das Winger gestern nachmittag bot, war förmlich: Die Flammen der in Brand gesteckten Häuser beleuchteten die Szenen der Gewalttaten und Plünderungen. In verschiedenen Dörfern haben sich die Winger, um die Dörfer, ein heftiges Geseuch erlassen die Straßen, in denen der Wein in Strömen floß. Diese Szenen dauerten bis zum Abend, und selbst um 10^{1/2} Uhr nachts verlor die noch ein Haus in Brand zu stehen. Zwischen den Soldaten und der Menge kam es namentlich vor den geplünderten Häusern zu heftigen Zusammenstößen. Die einen versuchten, mit Gempagnergewehren zu schießen, andere wieder knieten. Man hörte zu entziehen. Von den verbrannten Häusern kamen am Abend nur noch die vier Mauern. Straßen und Wälder lief militärisch besetzt, Patrouillen durchsuchten die Vorörter, nahmen ihnen die geflohenen Champagnerflüchtlinge ab und verjagten die letzten Plünderer, die noch nach irgendwelcher Beute in den Zimmern suchten. In Epernay selbst war am Abend alles ruhig. Es kommen immer neue Truppen an die feindliche Vorposten zur Aufrechterhaltung der Ordnung erhalten haben. Heute früh werden zwölftausend Mann in Epernay haben.

Epernay, 18 April. Um 1 Uhr früh erklärte der Präfekt, die Lage sei jetzt ruhiger, da der Hauptstich der Bewegung Wg durch die Truppen gestoppt sei. Während des vorigen Morgens der Truppen gegen die Plünderer in W wurde ein Mittelmittel durch einen Steinwurf an Kopf schwer verletzt, auch drei Kavalleristen wurden verwundet.

Epernay, 13 April. Die Winger plündern heute vormittag einen Weinberg in Vinay aus. Die Truppen wollten, ehe sie die Demonstration ortsteilen konnten, eine Verhinderung schaffen.

Reims, 13 April. Die Winger verbarrikadieren heute das Dorf Barentin, so daß es die Truppen erst nach einiger Zeit besetzen konnten. Die telegraphische und telefonische Verbindung mit Barentin ist unterbrochen, da die Dörfer bei Reims geschlitten worden sind. Gegen eine Drogonerpatrouille wurden Drogonerflüchtlinge abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

Reims, 18 April. Zur Stunde ist das gesamte Weingebiet der Champagne ausreißend militärisch besetzt, und der kommandierende General Courbaud, der im Verein mit dem Präfekten Chapron die Dispositionen geteilt hat, konnte allerdings berichten, daß die fernere Bewegung energisch unterdrückt werden könne. Als ersten Erfolg konnte der General melden, daß der Aufstand in dem Ort Barentin bei Epernay ohne Blutvergießen beendet worden ist. Dort hatten die Winger aus Karren, Wägelchen von Rebenzweigen und Balken Barrikaden gebaut, die sie in Brand steckten, als Truppen eintrafen. Auch Wägelchen aus Telegraphendrähten wurden errichtet. Der Offizier, der die Truppenabteilung kommandierte, brachte die Winger wieder zur Vernunft, so daß sie selbst die Barrikaden wegkürten. Der Präfekt hat entgegen den Wünschen der Parlamentarier den Hauptarbeitsführer der ganzen Bewegung Moreau verhaftet, und das ganze Komitee, dem dieser Vorstand angehört, soll festgenommen werden. Im ganzen Weingebiet wurden etwa vierzig

Personen verhaftet, davon vierundzwanzig allein in Reims. Die meisten Verhafteten hatten Beute von den Plünderungen beibehalten, Gemälden, Porzellan, Kupfer, Silber, Kleider usw. Diese Beute, die den Verhafteten anvertraut ist, wird in Reims aufbewahrt und trifft insbesondere Maßnahmen zum Schutze der Gasse der Weinlagerhäuser von Reims, 80 Kilometer von Reims. Das Militär leistete auch bei der dortigen Verbarrikadierung der Weinlagerhäuser. In Wg allein wird die Zahl der getöteten geflüchten Winger auf sechs Millionen geschätzt. Der Präfekt Courbaud, bekannt, ob die Befreiung der Lage zu erwarten sei, erwiderte: „Nun, im Gegenteil!“ — Vor Epernay haben die Winger, wie der Draht meldet, sämtliche Telefon- und Telegraphendrähte durchgeschnitten, so daß der Unterpost ohne Nachricht aus der Umgegend ist.

Die parlamentarischen Vertreter des Marne departements mit Léon Bourgeois an der Spitze, haben an den Wingerverband in Epernay ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihn beschuldern, gegen alle Gewalttätigkeiten Einspruch zu erheben und die Winger daran zu erinnern, daß der Erfolg jeder gerechten Sache auf der Achtung vor den Gesetzen beruhe. Die Deputierten des Marnegebietes beschloßen, am Donnerstag in ihr Departement zu reisen und zu versuchen, die Bevölkerung zu beruhigen.

Der Minister trat Mittwochabend aus Anlaß der Ereignisse im Marne departement zu einer Sitzung zusammen, in der er beschloß, dem Marne departement alle erforderlichen Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zur Verfügung zu stellen. Der Präfekt verfügte über acht Regimenter Kavallerie und drei Regimenter Infanterie. Vier weitere Regimenter Kavallerie und drei Regimenter Infanterie gingen unverzüglich in das Marne departement ab. In Wg konnte am Abend nach Anfanst ausreichender Fußtruppen die Ruhe ohne Blutvergießen wiederhergestellt werden.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die erste Session des böhmischen Landtages ist durch kaiserliches Dekret am Mittwoch geschlossen worden.

Rußland. Die Reichsduma beriet am Mittwoch in nicht öffentlicher Sitzung das Rekrutenkontingent für 1911. Der Richterpräsident führte aus, das Kriegsministerium fordere für 1911 500 000 Mann, was 15 Millionen Rubel, das letzter 1695 000 Rubel weniger als im Vorjahre. Die Duma habe vor drei Jahren auf die Notwendigkeit einer neuen Wehrpflichtgesetz hingewiesen. Jetzt sei eine solche eingebracht und von der Staatsverordnungscommission begutachtet worden; sie werde noch in diesem Jahre von der Duma beraten werden. Der Vorsitz des Krieges im Reichstag erklärte, der Vorstand des Reiches habe, das dieses Jahre erledigt werden können. Bei der jetzigen Wehrpflichtgesetz würde das nur möglich bei einer Erhöhung des Rekrutenkontingents. Die neue Wehrpflichtgesetz würde einen Ausweg, der die Bevölkerung weniger belaste. Es sei wünschenswert, daß die Duma die Wehrpflicht nicht früher als auf Antrag der Reichsduma erledigt werden sollte, was dem Reichstag die Befugnis gäbe, die neue Ordnung dem Reichstag auf die Rekrutierung für 1912 Anwendung finden könnte. (Beifall.) Der Vorsitz des Chefs der Marine-Generalkommission wandte sich gegen den Vortrag des Rabaten Vorschlags, das Flottenkontingent um 1000 Mann zu vermindern. Der Reichstagspräsident der Flotte sei seit Jahren auf 9500 Mann festgesetzt, worauf das Kriegsministerium bestehen muß. Es sei die Aufgabe der Duma, die Flotte zu vergrößern und die Rekrutierung zu erhöhen. Der Reichstagspräsident erklärte, die Staatsverordnungscommission habe keinen Grund, die Frage des Erlasses der Duma mit der Nationalitätenfrage zu verbinden. Der Antrag Vorschlag lehne er ab. Die Duma beschloß darauf die Dringlichkeit der Vorlage und nahm sie in allen drei Lesungen ohne Veränderungen an.

Spanien. Am Donnerstag und im Schloß zu Madrid mit anerkundigstem Brant die Fester der Fuhwahrung statt. Es war das erste Mal, daß die junge Königin dieser Feierlichkeit beizuohete. Sie fand im sogenannten Säulensaal in Gegenwart der Prinzen, Granden, Hofchargen der Regierung, des diplomatischen Korps und der hohen Offiziere statt. Der König und die Königin wuschen und küßten zwölf armen Männern bzw. Frauen die Hände. Hofherren und Damen hielten ein silbernes Becken mit Handtüchern. Hierauf fand im Saal die Speisung der Armen statt. Die Herzherr trugen eigenhändig die Gerichte auf, die von Granden herbeigebracht wurden. Der König begnadigte El zum Tode verurteilt; er breitete die Hände über die Todessitte aus und rief: „Gott verzeihe mir, so wie auch Gott euch mir gnädig sein möge!“

Türkei. Aus Albanien liegen heute wieder Meldungen über neue Zusammenstöße der Truppen mit den Aufständischen vor. Lewsi Be teilte in einem amtlichen Telegramm aus Schobtra mit, daß Mustafeddin Be die Häden von Dohli genommen und dort ein festes Lager bezogen hat. Das Lagerbestanden von Rekruten und die Bestimmung, die nun befristet ist. Eine 1500 Mann starke Einheit mit den Albanischen Truppen den Kampf bei Spitzkanit aufgenommen. Die Truppen Nizams schloßen nach Spitzkanit, und es blieben an hundert Tote und viele Verwundete auf dem Schlachtfeld. Die Rekruten, der mächtigste albanische Stamm, einigten sich mit den Aufständischen zur gemeinsamen Aktion. Ruzmit hat in der Nähe von Eskadar erobert, die Aufständischen nun häufiger Kampf erobert. Jetzt ist die ganze Umgebung von Eskadar in den Händen der Aufständischen. — Die Meldungen vorgedener Wälder über die angeblich bevorstehende Abfahrt von italienischen Freiwilligen nach Albanien werden von der „Agenzia Stefani“ erneut

entschieden demontiert. Es würden keinerlei Verträge gemacht, Anmerkungen vorzunehmen, die Regierung würde solche Verträge auch sofort unterbreiten. — Aus Smyrna sind nach der „Agence d'Albanie“ Nachrichten über die zunehmende Verfestigung des Bogtotts gegen die Griechen eingetroffen. Die griechischen Schiffahrtsgeleitschiffe sollen die Fahren nach Smyrna ein, da die griechischen Schleppdampfer, Kapitän und Arbeiter im Hafen am Dienst verhindert werden. Im Jannet Anstalts ist die Lage noch schlimmer. Die Fahren begreifen die Bandenführer. Die türkische Regierung stellt die Weibensachen der Baptisten auf. Die Lage der griechischen Kiste in Kasaba, Magnesia und Denizli wird unruhig. — Der Aufstand in Trabzon. Nach einer Depesche der Oberkommandanten der Ereblition im Jannet rühte eine zweite Truppenkolonne, welche von Konstantinopel nach Trabzon ein, zu der gegenständig von Samsun ist die Lage wieder beruhigt. — Die türkischen Wälder erklären auf Grund von Mitteilungen des Ministeriums des Jannet die Meldungen des „Reuterischen Bureaus“ über große Schuppen der türkischen Truppen in Jannet für unbegründet.

Deutschland.

Berlin, 15 April. Wie aus dem Ausschleife gemeldet wird, nahm am Gründonnerstag die kaiserliche Familie mit Umgebungen das Heilige Abendmahl. Militäroberleutnant Böck vollzog die heilige Handlung. — Die Königin mütter Alexander von England ist am Donnerstag nachmittags 4 Uhr auf der Königsjacht „Victoria and Albert“ vor Korfu eingetroffen. Der Kaiser und der König von Griechenland stellten der Königinmutter am Bord ihrer Jacht einen einstündigen Besuch ab. Wegen ihrer Jacht hatte die griechische Königsfamilie die Tempelaustragung in Coriza befristet, wo weitere Säfte der Gorgo gefunden wurden.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Herr v. Ribbeck (Wächter) hat einen kurzen Dresdenbesuch angetreten.

— (Zum Fall Jaitzo.) Die Vertretung der evangelischen Gemeinde in Köln hat als Vertreter bei den Verhandlungen des Spruchkollegiums in Sachm Jaitzo gewählt: Rabede und v. Redlinghausen. Beide Vertreter gehören der kirchlich-liberalen Richtung an. Die Hauptverhandlung über den Fall Jaitzo findet Ende Mai in Berlin statt.

— (Die Konservativen) sind Myster in der Kunst, aber Dinge, die ihnen unheimlich sind, mit souveränen Schwingen hinwegzugehen. So haben sich konservative Parlamentarier und Zeitungen bisher so gut wie vollständig über die auch im Reichstag zur Sprache gekommene Tatsache ausgezogen, daß den sozialdemokratischen Führern im Wahlkreis Sinalund und im Wahlkreis Gersdorf-Gummen 2000 resp. 1000 W. Befragungsgelder von konservativer Seite angeboten worden sind für den Fall, daß sie ihre Gefinnungsgegenstände zur Stimmenthaltung bei den damaligen konservativ liberalen Stichwahlen vranalassen würden. Warum Schweigt man aber dies? markante und für die konservativer Partei im höchsten Maße belastende Tatsache? Vielleicht aber wird von konservativer Seite nimmer das Wort ergeissen, wo ein dritter ähnlicher Fall aus Dresden gemeldet wird. Das dortige sozialdemokratische Organ behauptet nämlich, daß bei den Landtagswahl im Jahre 1903 der Bericht des Stimmentaus und der Befragung mit 1000 W. vom Wahlkreis der konservativen Partei gemacht worden sei. Es ist doch wohl unbenach, daß diese sich häufigen Befragungsgelder ohne entsprechende Aufklärung oder völlige Desabundierung der in Betracht kommenden konservativen Parteimitglieder bleiben können.

— (Kaiserliche Marine.) Der R. F. D. „Prinzess Alice“ ist mit dem zweiten Teil der aus dem Reutingsgebiet abgehenden Dampfer und Mannschaften auf der Heimreise am 13. April in Port Said eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Neapel fortgesetzt. „Speyer“ hat am 10. April von Darfalam aus die Heimreise angetreten. „Gneissmann“ ist am 13. April in Vlothama eingetroffen. „Fischtonnenboot „Finglan“ ist am 13. April von Salnam nach dem Nordsee abgegangen. Mit dem Sloydampfer „Nedra“ ging am 13. d. von Bremerhaven bei aus 51 Offizieren, 54 Droffiziere, 1204 Unteroffizieren und Mannschaften bestehende Währungs-transport für das Kreuzgeschwader nach Ostfriesland in See. Festungscommandant Kapitän zur See Engelshorff beschickte die Truppen mit einer kurzen Ansprache. Das Sinesischschiff „Fähringen“, das auf der West der Sinesischschiff West in Bremen gebaut worden ist, lag Mittwoch nachmittag von Bremen in glatter Fahrt unter eigenem Dampf und mit Schlepperunterstützung nach Westfalen und fuhr bei eintretender Zeit nach Norddeutscher weiter. Die „Fähringen“ wird von dort aus die von der Privatwerft zu veranlassenden Probefahrten vornehmen. Sie ist als drittes Schiff ihres Kalles vom Stapel gelaufen, wird aber als erstes in das Probefahrverhältnis eintreten. Die Sinesischschiff West, welche mit „Westfalen“ die erste deutsche Privatwerft ein Dreimonatsschiff fertigstellte, hat von den ersten fünf Sinesischschiffen dieses Typs zwei gebaut.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den
Substitut gegenüber keine Verantwortung

Fischen- u. Familienangelegenheiten.
**Sonntag den 16. April (1. Oster-
feiertag) predigen:**
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.

**Montag den 17. April (2. Oster-
feiertag) predigen:**
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl
De 11 Uhr

Als Verlobte empfehlen sich
**Anna Kandelhardt
Felix Schmidt.**
Merseburg. Ostern 1911.

Am Karfreitag nachmittag ent-
schien sanft nach langen, in Geduld
ertragenden Leiden meine liebe Frau,
unsere herzengute, trauerorgende
Mutter, Gross- und Schwiegermutter
Frau Minna Hoffmann
geb. Kindmann
im 56. Lebensjahre.
Halle a. S., den 15. April 1911.
Im Namen der tieftrauernden
Hinterbliebenen:
Karl Hoffmann, Schneidermeister.

Todesanzeige.
Dienstag vormittag entriß uns der
bittere Tod unseren guten lieben
Hermann
im 15. Lebensjahre.
Dies allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid
Merseburg, den 15. April 1911.
Die tranernde Witwe **Gedwig Wachsen**
Fritz Wachsen, Richard Wachsen
Die Beerdigung findet Sonntag nach-
mittag 2 Uhr vom städtischen Friedhofe
aus statt

Nach Gottes Rathschluß verchied
nach langem Leiden im 85. Lebens-
jahre unger g. d. e. H. e. r. u. n. d. G. r. o. s. s.
ent, der dicit. Steueranleger a. D.
Albert Bamke.
Um stillen Beileid bitten
A. Fock u. Frau.
Beerdigung am 1. Feiertag 3 Uhr
vom Trauerhause Marienstraße 3.

1 Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche
nebst Zubehör zu verm., 1. Juli an bez.
Kauten 10 part
Freundl. u. möbl. Zimmer
est, mit Schlafstimmer zum 1. 4 gewöhnlich.
Preis 20 Mark unter M. Z. a. d. O. g. d. H.

2 Läden
mit oder ohne Wohnung, zu jedem Geschäft
passend, sofort zu beziehen. Zu erf. bei
G. Freid, Rohnmarkt 2.

Drei grosse Kellerräume
zu vermieten **Bismarckstr. 13.**
In vollen Betriebe veranlagte
Buchbinderei mit Ladengeschäft
und allem Zubehör: ist sofort zu verpachten.
Karl Knudt.

Gut erhaltener Sportwagen
sowie Kinderstuhl!
zu verk. **Weigenkeller Str. 21, II.**

Kaninchen
zu verkaufen **Ober-Altenburg 30.**

Mehrere Ziegenlämmer
find zu verkaufen **Amtshäuser 4.**

Ein Paar große Säuerlammweine
zu verkaufen **Becken 5.**

Zwei fette Schweine
zu verkaufen **Friedrichstr. 3.**

20 Stück kleine Gänse
zu verkaufen **Menschan 10.**

18 Stck. kleine Gänse
zu verkaufen **Menschan Nr. 4.**

Statt Karten.
Die Verlobung unserer Kinder
Margarete u. Franz
erlauben wir uns anzuzeigen.
P. Berge, Lehrer F. Mütting
und Frau. und Frau.
Merseburg. Weissenfels.
Ostern 1911.

Statt Karten.
Die Verlobung unserer Tochter
Elisabeth mit dem Kaufmann
Herrn **Willy Becker**, Wanzenleben,
beehren wir uns ergebenst
anzuzeigen.
Merseburg, Ostern 1911.
Paul Schäfer u. Frau
Anna geb. Nell.
Merseburg. Wanzenleben.
Ostern 1911.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter
Marta mit dem Kaufmann
Herrn **Willy Behrens** be-
ehren sich ergebenst anzuzeigen.
Wilh. Kunze u. Frau
Henriette geb. Becker.
Merseburg a/S., Ostern 1911.

Thüringer Hof.
Angenehmes Familienlokal.
Osterfeiertage von früh an
Speckkuchen.
Von alterher gut empfohlenes und bewirtschafteter erhaltener
Geschäft am hiesigen Platze
Im grössten Wohlwollen bittet
i. V. F. Vater.

Was es apartes und neues in
Gütern
gibt, finden Sie bei mir in mündlicher Auswahl zu soliden
Preisen am Lager.

Umarbeitungen
und Bestellungen
werden bekannt
gut ausgeführt.
B. Pulvermacher
Damenputz,
Al. Ritterstraße 13.
Mitglied des Rabattvereins.

Gut erhaltener Kinderwagen
zu verkaufen **Ober-Burgstr. 9.**

Jedes Paket
Dr. Gentner's
Veilchensienpulver
„Goldperle“
enthält ein praktisch. Geschenk.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner, Göttingen.

Man achte
beim Einkauf
auf den Namen
„Goldperle“ u.
d. Schutzmarke
„Kaminfeiger“
Freischen Waldmeister
empfehl.
C. Heuschkel, Lennae Str. 12.

Sabe noch
2 Garten mit Obstbäumen
zu verpachten. (Größe 160 qm, 20 Mark)
Robert Sternberg, Lennae Str. 80.

Metal- u. Kautschukstempel
für Behörden und Privats.
Petschaffe,
Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler 7
MERSEBURG, Kirchstr.

Unverwüschlich
wird
Linoleum
durch
Gummiol-Politur!

Kein anderes Produkt
erzeugt Gummiol-Politur!
Fabrikat Curt Günbel, Dresden 30.
In Merseburg in folgenden Drogerien:
Herrn Weniger, Neumarkt-Drogerie.
Herrn Ruppert, Central-Drogerie.

Cinophon-Theater
Merseburg.
Programm
für 1., 2. und 3. Feiertag.
Grosse
Gala-Vorstellung.
Beginn 1. Feiertag 7 1/2 Uhr
2. " 8 " 3 "
3. " 4 " 4 "
1. **Winterbilder in Ober-**
bayer. Natur.
2. **Das Pariser Hochland.**
Interessant.
3. **Der geheime Minengang.**
Drama.
4. **Der kleine Rettungsengel.**
Drama.
5. **Eine Dorfgeschichte.** Drama.
6. **Ein Ehrenhandel.** Dfäters-
Drama.
7. **Nat Pinkerton, Serie I.**
8. **Heuschke bezaubert seine**
Freunden zum Tode.
9. **Der verliebte Farmer.**
Humoristisch.
10. **Contadini als Zahnarzt.**
Zum Wägen
Die Direktion.

Mietsverträge
hält stets vorräthig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Clarastr. 9.

Sabe mein **Malergeschäft** nach
Delgrube 1 verlegt.
Th. E. Büchenschuss.

Preussischer
Beamtenverein.
Sonabend den 22. April 1. Fe., abends
8 Uhr, im „Ewoll“
Bunter Abend
(musikalisch- und deklamatorische Vorträge,
Theater und Lieder)
Der Vorstand.
Regler!

Zum Roland
Seute Eröffnung meiner neu-
renovierten Regelbahn
Gesellschaftliches Regeln.
Feuer-

Sicherheits-Verletzung in Merseburg
und Umgebung an tätigen Herrn zu
vergeben. Bei Geschäft wird über-
wiesen. Offerten unter **U R 6671**
an **Rudolf Woffe, Halle a. E.**

Möbelschlicher gesucht
Ernst von Malbricht
Sauberes ehrliches Mädchen
wird gesucht **Grete Str. 8.**
Am Sonntag auf dem **Platanenweg**
ein goldenes **Handband** mit **blauem Stein**
verloren worden. Abzugeben gegen Be-
lohnung **Stietzstr. 2 part.**

Schluss
der
Anzeigen-Annahme
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftrag-
geber bitten wir um gefl. Be-
achtung dieser Schlüssel.
Grössere Anzeigen
wolle man am Tage vorher auf-
geben.
Gleichzeitig teilen wir mit,
dass die Expedition von abends
7 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

Holzpanzertoffeln
 dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breite Str. 10.
 ff. Rindfleisch a Pfd. 70 Pfg.
 Schweinefleisch a Pfd. 70 Pfg.
 jr. geh. Rind- und Schweinefleisch
 a Pfd. 80 Pfg.
 jr. haush. Wurst a Pfd. 80 Pfg.
Rottstätt, Obere Breite Strasse 4.

Prima
Rindfleisch,
Kalbfleisch,
Schweinefleisch,
Hammelfleisch,
Kassler Rippenpeer,
ff. Aufschnitt,
feine Wurstwaren,
 empfiehlt
Wilh. Pabst, Schmale Str. 13.

Empfehle meine an frummer Packung
 und in Güte unübertroffenen
Braunschweiger
Gemüse-Konserven

2 Pfd. 1-Pfd.	Doze Doze
von von	von von
Br. Stangen-Spargel	115 an 65 an
" Schnitt-Spargel	55 " 88 "
" Erbisen	40 " 25 "
" Karotten	82 " 95 "
" Gem. Gemise (Allerlei)	58 " 85 "
" Schnittbohnen	80 " 29 "
" Spinat, extrafein	52 " 32 "
" Kohlrabi in Scheiben	85 " 24 "
" Brauntöhl (Grüntöhl)	84 " 24 "
" Ragout für von Champignons	1/4 Pfd. 40 Pfg

sowie Blumenkohl, Rosenkohl, Sellerie,
 Tellerer Rübchen, Tomaten-Puree, Pfeffer-
 linge, Steinpilze, Champignons, Morcheln.
 Bitte verlangen Sie Preisliste.
Paul Näther Nachf. G.
 Markt 9. **Telephon 343.**
 Größtes
Konserven-Spezial-Geschäft.

Saatkartoffeln,
 frühblaue, Richters ovale
 und Bisquit,
 ff do date u. a.

verkauft
Freygang, Gr. Ritterstraße 7.
Salat-Kartoffeln
 verkauft
Freygang, Gr. Ritterstraße 7.

in besten Sorten empfiehlt
C. Heuschkel, Lennauer Str. 12

Probieren Sie unsere preislich fauber
 einschlagene feine
Pflanzenbutter,
 bester Ertrag für Naturbutter,
 1 Pfund nur 68 Pfg.
 Sie werden staunen und wir haben einen
 dauernden Absatz hier mehr.
Thüringer
Schokoladenhaus
 Verkaufsstelle:
Merseburg, Kleine Ritterstr. 1


Pinsel, Farben, Firnis,
Lacke. - Schablonen,
 neueste Muster in größter Ausw. für
 Maurer vortreffliche Bezugsquelle.
Rich. Kupper, Markt 17.

Achtung!
Ich spare

Reliefpfeifen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich
 offeriere meine prachtvollen, schönen, garantierten Weine, wie folgt
Roséwein, von 60 Pfg pro Flasche an,
Rheinwein, von 70 Pfg pro Flasche an,
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an,
Ital. Rotwein, Rot, von 80 Pfg. an,
Caravagna Portwein, Herzs, Madrats str. von 80 Pfg pr. Fl. an,
Fekt, garantiert 3 Jahre Lagerung, inkl. Steuer von Mk. 8,- an,
Cognac und Rumerschnitt, von Mk. 1,25 p. Utr. an,
Scht. franz. Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 2,25 an,
 in Risten von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.

Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Berlin S. W. 61, Am Rohmannstich Nr. 1

Kredit
 Tofzahlung
 in entgegenkommender
 Weise gestattet.
Möbel
 Wohnungs-Einrichtungen in jeder
 Herren- und Knaben-Konfektion
 Federbetten in jeder
 Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken
 Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen
Eichmann & Co.
 Ältestes und größtes Waren- und Möbel-Haus
 nur Grosse Ulrichstrasse 51
 Eing. Schulstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.
Kredit

Kinderwagen,
Sportwagen.

Neue moderne Muster,
 Erstklassige Fabrikate
 bei sehr bescheidenen Preisen.
 3 Jahre Garantie für jedes Stück.
Wilhelm Köhler,
 Golthardtsirasse 5.

Möbel auf Kredit
 Wollen Sie auf
Abzahlung
 kaufen, so wenden Sie sich nur an das
 Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.
 Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den
 leichtesten Zahlungsbedingungen.
 Anzüge, Paletots, Damen-Jackets,
 Kostümröcke, Kleiderstoffe,
 Schuhe.
Wäsche auf Kredit

Kaethers Kinder- und Sportwagen
 sind allen voran!
 Die grösste Auswahl in den
 modernsten Farben und Fassons
 finden Sie zu den niedrigsten
 Preisen im Kinderwagendepot von
Emil Pursche,
 Neumarkt 14. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Sprechst. v. 9-6
 Markt 19, pt. Sonntags v. 9-1
 Inh.: **Hubert Totzke,**
 Dentist.

Haut-Bleich-

creme „Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in
 ungleich. Mittel gegen ungleiche Hautfarbe, Sonnen-
 troffen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten.
 „Chloro“ Tube 1.4, dazu gehörige Glas-
 schüssel 0.4 von Central-Drug, Dresden 1. Verfüg-
 lich in Apotheken, Drogerien u. Warenläden.

In Merseburg: **Centraldrogerie Markt 10.**

Gebrauchte
Pianinos,
 zum Teil fast neue, tadellose, sehr wenig
 benutzte Instrumente, habe ich als besonders
Gelegenheitskäufe
 äußerst preiswert, von Mark 200 an zu
 verkaufen. Ich liefere für jedes Instrument
 Garantie.
Albert Hoffmann,
Piano-Magazin,
 Halle a. S. Am Riechgraben Forum 2988.



Früh morgens,
 mittags und abends ein Hühner wohl-
 schmeckende Kraft-Eierbraten-Essenz
 (Eiermörtel) ist das beste Nahrung-
 und Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder
 und Erwachsene. F. 2.50, 2 und 1 Mark.
 Essenz (Eiermörtel) allein bei:
Rich. Kupper, Central-Drogerie,
 Markt 17.

Gemüse,
 und Blumen samen
 der Fa. Ernst & Co. Sordellen, Gumburg,
 zur Feinmahlung, sehr feiner befeuert bewahrt.
 Baumwachs, flüchtig und in Mengen.
La. Raffia-Bast,
Rich. Kupper, Central-Drogerie,
 Markt 17.

Hygienische
 Bedarfsartikel a. Spülapparate
 verlangen Sie Katalog I gratis
 ohne Absendervermerk.
 Leibbinden - Katalog II
 Wicklerin-Bedarfart - Katalog III
 Bruchbänder - Katalog IV
 Damenbinden - Katalog V
 C. Klappenbach, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstr. 41
 II. Eingang vom Kaalenberg.

Wunderbare Wirkung
 hat Dr. Busche's „Aurita-Granzebraun-
 wein“. Schon bei Anwendung der Rheumatis-
 mus- und Gichtmittel bei Saccharastoff, Neph-
 ritide und Gichtigen a. Flasche Mk. 1,-
 u. 1.50 nur 1 der Centr. Drug Rich. Kupper.

Billige
Tapeten
R. Kupper, Centr.-Drog.
 Markt 17.

Kopfläuse
 vertilgt „Kratz!“ fl. 50 Pfg. Mit-
 bewahrt und wirksam. Allein
Rich. Kupper, Centr.-Drog., Markt 17.
 Neue und gebrauchte
 Fahrräder, Bringma-
 schinen, sowie alle Zu-
 behörteile, Mantel u.
 Schlänge Billigst Reparatur Werkstat.
E. Gärtner, Unter-Ritterstr. 4.

Brikett,
 1 Str. 68 Pfg, verkauft
Frenkerstraße 10.
Siergen & Seilager

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 90.

Sonntag den 16. April.

1911.

Erste Beilage.

Osterfreude.

Von A. L. W. in W. M. r.

(Nachdruck verboten.)

Gottlob, nun ist dein Licht entkommen,
Das leuchtend in die Feine bringt —
Willkommen, König Zeug, willkommen,
Im Triller, den die Berge singt,
Im Widdich, das die Drosseln hüten,
Im Fintzenhof und Winterstagen
Willkommen! — Ach, da wärst du worden
Mit deinem hehren Geistesglanz!

König hast dein Schilmenwunde
Des Schilmenwunders Wunden auf ...
Nigardine ergen treibt die Wunde;
Die Wunde klopft am Drosseln; und
Das Gold der Tulpen leuchtet prächtig
Auf manchen Wunden Zierplatz,
Doch alle Wunden überflutend
Flammst schon am Stamme der Wunden!

Der Weidenkronen Elfenwunden
Verhüllen sich in S'leters Fein;
Das wilde Weins Wunden
Umflimmert gar ein armer Schil;
Doch aus des Christens Demantrosfen
Nicht froh erwacht die Schöne Wunde,
Das alle Herzen höher klopfen,
Von Lebenshoffnung frisch geschwellt ...

Selbst aber lasse Grobesügel
Hande trüblich-süßer Weidenbunt,
Und Widdichs Regen, wie Sengen süßel
So wach, in die Wunde Schilmen!
Nun fern ein Schilmen ... Dann allmählich
Drauf von der Erzengs Ferkel ...
Erleuchte Herzen, jauchend denn festig
Der Gottseits euren Osterbunt!

Zum Kapitel „Friedhofsstand“

geht uns folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrte Redaktion! Zu dem Artikel „Auch eine Begräbnis!“ in Nr. 88 Ihres Blattes ersuche ich Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Abdruck folgender:

Begräbnis:

1. Ich habe nicht einmal von „Friedhofsstand“ gesprochen. Das Wort „Friedhofsstand“ steht aber in meinem 1. Artikel im „Schil“, „Lage“ in Anführungszeichen. Die Erklärung hierfür gibt die dort ausdrücklich angelegene Fußnote des evangelischen Bundes von G. G. G. die den Titel „Friedhofsstand“ führt. Der Inhalt meiner Darlegungen bestand darin, daß ich schrieb, wir Katholiken könnten es uns nicht länger gefallen lassen, daß man so läte, als ob uns protestantischen Friedhöfen keine Intoleranz vorläge. Alsdann fügte ich die 37 Fälle an.

2. Die Namen der protestantischen Pastoren habe ich einzig deshalb genannt, um eine leichte Kontrolle

Paulinenhof.

Roman von A. Warby.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich das alles, was du zu erwidern hast?“ fragte Fabian in vornehmlichem Tone, „und weißt doch, daß mit Theodor im Laufe der Jahre eine unentbehrliche Stelle gemordet ist, die, wenn ich die verkleinere nicht, mich zwingen würde, Paulinenhof, mit allem was dazu gehört, zu verlassen.“

„Wahr!“ Befandnis auch hatte Jmgard sich an. „Und ich habe, mein Gott, was der schwere Entschluß, die Fabian, mein von Vater und Großvater ererbtes Besitztum, fremden Menschen zu überlassen, meinem Herzen kosten würde, aber ...“

„Ne, nie darf das geschehen, lieber Vater!“ rief Jmgard. „Mein geliebtes Paulinenhof für immer verlassen, ginge mir nie ein Ansehen! Umher Theo leben die 13 doch tüchtigste erprobte Beamte zur Seite, genügt ihre Zahl nicht, so vermehre sie, und“ die Sprecherin schämte sich Fabian tunig an, „redne mein Vater seine kleine Korrespondenz für nichts?“ Mit Frieden hielt sie ihre ganze freie Zeit in den Dienst ihres getragenen Herrn. Will Theo fort, las ihn gehen! Mit meiner vollen Kraft werde ich versuchen, die den Wirtinnen zu ersehen.“

Und die fähigste Mäßigung, die sich unter Jmgards warm beschwörenden Ton in des Kommerzienrats Gesichtszügen malte, wich den letzten Worten wieder finstern Ernst: in seiner Entschlossenheit, was ein müßiger Mann, als er lagte:

„Ich erkenne dirnen guten Willen dankbar an, mein Kind, aber eine Kraft mit Theo zu ersehen, vermöge ich nicht. Dazu gehört es in unsere umfangreichen Kaufmännischen Unternehmensverhältnisse einzuwirken, dessen weitausgehende Kenntnisse ich beständigen, eines die DIRECTION des Ganzen zu übernehmen.“

In Reimann glaubte ich mich einen tüchtigen Nachfolger zu ersehen. Seit Gerhard und entlassen wurde, ist Theodor in jeder Hinsicht befähigt, mit den schwersten Arbeiten zu iger Fähigkeit zu wachsen. Seinem Fleiß, seinem Eifer, seinen dankt ich viel, — ob ich ihn gleich ganz nehmen wie einen Sohn. Der Gedanke an möglicher Trennung lag mir gänzlich fern. Ich hoffe —“

in ihrer Fälle zu erwidern. Ich arbeite nicht mit anonymen Fällen. Und wehe mir, wenn ich getan hätte!

3. Der Fall in Borne — Bestattung einer katholischen Frau nicht in der Kirche, sondern abseits am Ende der Reihe — ist weder durch die Erklärung des Herrn Pastors von Borne erledigt, noch hat Herr Pastoral J. Manns in Urhebung ihn als „halbtot“ geworden bezeichnet. Was ich darüber geschrieben hatte, stimmt aufs Wort und Herr Pastoral J. Manns (von dem ich den Fall nicht hatte) bestätigt das ausdrücklich.

4. Der Artikel meint: „Solange indes diese Bestimmung es handelt sich um den Ministerialerlass vom 30. Mai 1844 nicht geändert ist, müssen die Pastoren sich an diese halten.“ Ist mir recht. Aber solange in Lothringen und Oberelß geistliche Bestimmungen zu ungunsten der Protestanten bestehen, dürfen sich die katholischen Pastoren nicht danach richten? Warum spricht man denn nur hier von „Intoleranz“? Das heißt doch wohl mit zweideutiger Maß messen. Gerade dieses wollte ich zeigen, und nichts anderes.

5. Ich weise mit aller Entschiedenheit zurück, ich hätte mir einen „unschuldigen Angriff“ geleistet, als ich schrieb, dem katholischen Geistlichen sei das Betreten protestantischer Friedhöfe untersagt. Ich schrieb für denkende Menschen, die wußten, daß damit nichts anderes gemeint sein könne, als das Betreten zur Vornahme von Amtshandlungen.

6. Zu dem „Herzenergeuß des Paderborner Bonifatiusblattes von 1862“, das mir nicht vorliegt, schrieb ich aus einem ganz einfachen Grunde. Was hat der mit den 37 Fällen zu tun? Wenn ein katholischer Geistlicher auf einem protestantischen Friedhofe die Grabrede hält, um protestantische Leichen anzugreifen, so muß er die Folgen für sich tragen. Das finde ich in der Ordnung. Aber deshalb kann man doch nicht ohne weiteres jedem katholischen Geistlichen die Grabrede usw. verbieten. Ich möchte da an die Konfession erinnern. Wie steht es denn mit der „Los-von-Rom“-Predigen in Oberelß (Tirol)?

7. Man kann es der katholischen Kirche nicht übel nehmen, wenn sie nicht jede „Taufe“ als gültig ansieht, nachdem protestantische Behörden z. B. in Bremen die Gültigkeit gewisser protestantischer Taufen für fraglich erklärt haben. Das ist protestantischerseits anderswo auch schon öfters geschehen.

8. Was „zur Kennzeichnung des Herrn Schäfers und seiner Gesinnungsgenossen“ mitgeteilt wird, läßt mich ganz kalt. Das würde selbst dann der Fall sein, wenn ich das Mitgeteilte zu vertreten hülte. Ausdrück: wie „unschuldiger Angriff“, „Anschuldigung“ u. a. würden mich einer Antwort überheben. Mein „Vorwort“ ist die

„Königliche Volkszeitung“, was den Herrn E. F. vielleicht interessiert.

Merseburg, den 13. April 1911.

J. J. Schäfer, Bilar.

Deutschland.

— (Der Geheimdelegationsrat Dr. Wiedfeldt) ist bekanntlich aus dem Reichsamt des Innern ausgeschieden. Der „Gewerksverein“, das Zentralorgan der Christl. D. D. D., bedauert diesen „schweren Verlust für die deutsche Arbeiterpolitik“ lebhaft und führt aus, daß Dr. Wiedfeldt in fast allen größeren wirtschaftlichen Kämpfen der letzten Jahre eine bedeutungsvolle Rolle gespielt habe und es seinem Geschick und Talentsfühl stets gegliedert sei, sie einen friedlichen Ende zuzuführen. Das genannte Blatt meint, man könne sich des G'schicks nicht erwehren, als wenn dieser Mann, dem das Angehen seiner bisherigen Tätigkeit sicherlich nicht leicht gefallen sei, mit seinen Anschauungen bei seiner Behörde kein richtiges Verständnis gefunden habe und deshalb in anderen Wirkungskreisen suche. — Dr. Wiedfeldt geht mit zunächst zuwillingem Urlaub nach Tokio, um dort als Direktionsmitglied der Mandchurischen Eisenbahn zu wirken.

— (Cinnens päpstliches Motu proprio?) Wie ein oberbayrischer Landpastor der Augsburg. Abendzeitung schreibt, soll das vor einiger Zeit angekündigte päpstliche Motu proprio, das den katholischen Geistlichen das ständige Tragen der Soutane gebietet und jeden Besuch eines Gasthauses, Theaters und bes. verleiht, trotz den Demütigungen in der Zentrumspresse doch erlangen sein. Das päpstliche Erlass liegt bei Wöhrden beim päpstlichen Nuntius in München. Klar die Schwierigkeiten, auf die Rom in jeder Zeit getroffen, gaben Veranlassung, mit der Bedürfnisanzeige abzuwarten. Die Zukunft führt weiter über die strengen Durchführung des Dekrets über die Zulassung von Geistlichen zu Verwaltungsstellen in wirtschaftlichen Verbänden.

— (In der Stadt Liegnitz) ist kürzlich ein neues Dienstgebäude für das Hauptzollamt errichtet worden. Der Bau hat erhebliche Mittel in Anspruch genommen. Man sollte nun meinen, daß die Verwaltung eines Zollamtsgebäudes vom vorderen und auf ihre eigenen Kosten sich das moderne Verkehrsmittel des Telephons zulegen würde. Aber weit gefehlt! Da das Telephon Geld kostet und das Telephonieren auch den Gewerbetreibenden, die mit dem Zollamt zu tun haben, gelegentlich einen Notwendigkeit erproben mag, so ist die obere Zollbehörde in Breslau auf den klugen Gedanken gekommen, sich das Telephon von den Zimmern — bezahlen zu lassen, die wohl oder übel mit dem Zollamt des Äußeren ver-

Paulinenhofs zu übernehmen. Man muß sich das sprechen“

Ein trübseliges Gittern durchließ ihre Gestalt. Ein dritter umwallendes Schritt gemächlich unterbrechend, sagte sie mit heiserer Stimme:

„Also in einer Stunde in meinem Zimmer. Rühme mir aber nicht, lieber Vater, falls das Ende der Unterredung deinen Wünschen nicht entspricht.“

„Wie ist das verfahren, Jmgard?“

„Ich vermag augenblicklich nicht näher zu erklären. Begehrt Theo eine — die folgenden Worte drangen sich mir am Wahre — eine gärtlich liebende Braut, die findet er in mir nicht, dann wäre es besser, er verläßt Paulinenhof.“

Wieder der Kommerzienrat ein Wort zu erwidern vermochte, befand er sich allein im Kontor.

19. Kapitel.

Die kurze einstufige Zeit war noch nicht ganz verfliegen, als solche Schritte sich dem Zimmer Jmgards näherten. In nächsten Augenblick klopfte es sähig — Theo trat über die Schwelle.

Ein eiliger Schauer, unter dem Jmgards Blut zu erstarren drohte, durchdrang ihre Gestalt, doch sie erhob sich langsam und ihrem Sinn und wartete nun in ruhiger, stolzer Haltung, daß Reimann die ersten Worte sprechen würde.

„Endlich, endlich“, rief Reimann mit alternder Stimme hervor, „endlich kommt der erlebte Augenblick, der meines Herzens Sehnen erfüllen wird.“

Wie ausgetriebenen Armen aus Jmgard zuulien, mochte er sie an sich greifen, die doch sich ein paar Schritte zurück und sagte in abwesender Haltung:

„Eing's meines Vaters Wunsch veranlaßt mich, dir die begehrte Unterredung zu gewähren.“

Der Reimanns Stern glühete eine rote Flamme. „Jhm, was, ein seltsamer Empfang“, verzette er unglücklich, „unverkennbarlich für einen, von dem du sprichst, er kommt mit dem Vaters Eimigung, dem du mir sprichst und Hand zu bitten!“

„Laß mich hinzusetzen“, laß er in höherem Tone fort, „weil du mich heute ab, ist meines Vaters nicht mehr in Paulinenhof. Dein Reimann verließ mich mit der teuren Geliebten hier im. Reimann, ich liebe dich, so lange ich denken kann! Zum Ich ermahle dich die heute vor dir, nun sprech das angedeutete Wort!“

Seine dunklen Augen schielten mit einem G'schick von Spannung, kummern Fiegen und müßig verhaltenen Blut, als erwartete er aus Jmgards Mund ein Urteil über Tod und Leben.

(Fortsetzung folgt.)



sehen müssen. Im Auftrage der vorgelegten Behörde hat, wie mir dem Begniger Anzeiger entnehmen, das Hauptkollekt an die in Betracht kommenden Firmen ein Formular gerichtet mit der Anfrage, wie große Beiträge sie evtl. zur Unterhaltung eines Freizeitsprechers im Begniger Hauptkollekt tatsächlich zu zahlen gedenken. Uab angehört solcher Anforderungen lagt man immer noch, unsere Behörden hätten keinen „lauffähigen Geist“!

Provinz und Umgegend.

† Halle, 14. April. Die elektrische Überlandzentrale Saalkreis—Witterfeld hat nach der erfolgten behördlichen Prüfung ihren Betrieb eröffnet durch Stromabgabe an die beiden zunächst gelegenen Dete Diektau und Zwinthäna. Die Stromerzeugungstelle befindet sich in Annenbörze. Es werden nun fortlaufend die übrigen bisher fertig gestellten Dete angegeschlossen.

† Halle, 14. April. Heute vormittag führen auf dem Personenbahnhof Halle a. S. die beiden Abführungsmaschinen des Schnellzugs Nr. 6 auf den in einem Nebengleis haltenden Personenzug 204, der vom Schnellzug 6 überholt werden sollte, leicht auf. Hierbei wurde ein Zugbediensteter und fünf Reisende unerbötlich verletzt. Sie konnten alle die Riese forsetzen. Betriebsstörungen und Materialschaden ist nicht entstanden.

† Weichenfeld, 15. April. Die heilige Fischereierinnung hat durch die Geschäftsführer des Deutschen Fischereivereins 2000 Stück Albrut bezogen und sie in die Saale bei Uichteritz aufgesetzt. — Jam Gedächtnis ihres verstorbenen Gatten Bauereibesitzer Stadtrats Wolfsm Dettler, hat Frau Dettler dem Städt. „Salem“ des Vaterländischen Frauenvereins 10000 Albrut durch dessen Geschäftsführer, Professor Saleh, übergeben, deren Züchtung für eine Fischerei in „Salem“ und die Armen und Krankenpflege der Schwester bestimmt sind.

† Zeitz, 15. April. Der Reichstagsabgeordnete Herr Doktor Sommer besetzt vom 20. bis 30. April wieder den Wahlkreis, um seinen Wählern über die politische Lage Bericht zu erstatten. So wird er am 20. und 21. April auch in Reudon, Gausitz und Wettegunde sprechen. In Zeitz spricht am 17. Mai Herr Landtagsabgeordneter Delius, der den Wahlkreis Halle im Abgeordnetenhaus vertritt, über das Thema: „Fortschrittliches Baumen- und Staatsarbeiterium“. Er selbst ist bekanntlich Postbeamter.

† Witterfeld 14. April. Am Dienstag nachmittag erschien in einem hübschen Käckelwagen eine fremde Frau, eines Bismarck ähnlich sehend. Nach dem sie einige Waren gekauft, erbot sich die Fremde der Frau des Geschäftsinhabers gegenüber, wahrzufragen. Bei ihrem Wegzuge wurden etwa 60 Mark in Gold bemerkt, die sie entwendet hat. Erzog sofort angestellte Nachforschungen, die es nicht gelangen, die Diebin zu fassen. Sie hat den Betrag noch in einigen anderen Läden versucht, doch vergeblich.

† Stendal, 15. April. Hundertmarkscheine als Reklamemittel. Im Speisewagen des D-Zuges Bremen—Stendal hatte ein Automobilfabrikant dem Oberstellner einen der neuen Hundertmarkscheine in Zahlung gegeben, auf dessen hellstem Stenitell mit dem Kaiser, Wilhelm, transparent ein Reklamewort der betreffenden Automobilfirma gedruckt war. Der Kellner nahm, als er später die Reklame entdeckte, an, daß der Schein eine sogenannte Blüte sei und erstattete Anzeige. Daraufhin wurde vom Ugen aus die Stendaler Polizei telegraphisch aufgefordert, den Herausgeber des Scheines festzunehmen. Das geschah auch, als der Zug dort um 11 1/2 Uhr eintraf. Der Automobilfabrikant erklärt, der Schein sei echt, und diese Behauptung wurde ihm auch von zwei herbeigeholten Sachverständigen bestätigt. Wie sich herausstellte, hatte der Fabrikant auf 150 der neuen Hundertmarkscheine eine Geschäftsempfehlung aufdrucken lassen. Diese so veränderten „Blumen“ versuchte er in den Verkehr zu bringen und sich so eine originelle Klame zu schaffen. Der Fall gelangte zur Kenntnis der Reichsbank, und diese hat den Fabrikanten aufgefordert, die Scheine nicht in den Verkehr zu bringen und sie gegen „unbedruckt“ Scheine auszutauschen. Eine gesetzliche Handhabung zum Einschreiten gegen den Fabrikanten gibt es nicht. Er kann mit seinen Scheinen machen, was er will. Als Zahlungsmittel können derartige Reklametscheine natürlich nicht gelten.

† Magdeburg, 14. April. Beim Anzünden einer Aohlenplatte gerieten die Kleider der 70 Jahre alten Frau Böller in der Hundsbürgerstraße 26 auf dem Hauptstr. in Brand. Die am ganzen Körper schwer verbrannte Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Der Unteroffizier Hildebrandt von der 7. Batterie des 4. Fuß-Reg. schöß sich gestern früh mit seinem Dienstgewehr in die Herzgegend. Schwerverletzt wurde der Lebensmüde nach dem Krankenhaus gebracht.

† Maasbors (Kreis Köthen), 14. April. Auf eigenartige Weise kam hier die 61 Jahre alte Geseuau des Maurers Franz Rindemann ums Leben. Sie wurde, mit dem Kopfe in einem Wasserfasse stehend, von ihren Angehörigen tot auf dem Hof gefunden. Die alte Frau ist, als sie auf den Fußboden steigen wollte, mit der Laterne umgestürzt und kopfüber in das danebenstehende Wasserfasse gefallen, wo sie, weil niemand auf dem Hofe weckte, elend ertrinken mußte.

† Earttsberga, 14. April. Der Provinzialausschuß setzte die für den Bau der Umfahrungen bei Neubingen im Landkreise Earttsberga in Aussicht gestellte Provinzialbeihilfe von 10000 Mark in dieser Höhe enggältig fest.

Merseburg und Umgegend.

15. April.

** Ostern! So lächelt uns die Frühlingssonne zu von lichtenblauen Höhen und jubelt schmetternd die Sänger des wiederergründeten Waldes den Ruf aus ihrer klaren Brust in die Weite. Die Natur benimmt die hohe Klinge, den leisen Jubel, die Gottesbotschaft Sie hören all die Klammeln in den Wäldern und am Rain und die an der Quelle des Waldbaches. Die Wellen tragen die Kunde in manerem Laufe in die Wälder hinein, durch prangende Wiesen und leuchtende Heine. Die Weiden am Bache säßern sich leise die Mär vom frohen Erwachen, von Aufstehen aus Todesbanden zu und von der Wiederkehr eines wunderbaren Jünglings mit strahlenden Rinderaugen und glänzenden Seilgeschoben, der die Welt erlöst aus Sündennot und schwarzer Pein. Weiter tragen die Winde, die leichten löwen Frühlingswinde in die Gärten der Menschenkinder. Dann geht ein Leuchten über der Menschens Gesehter ein Licht stammt auf in ihnen behärdet und aquäten Herzen und vielstimmiges Jubeln und ein Zuehen erschallt aus ihrem Munde. Da geht ein Beudien auch über das düsterste und verdämteste Menschenantlitz: ein Augenlid steht ihm das Paradies offen. Aufstehen! ja alle Menschen seien jetzt ein Aufstehen, nur so verleben in seiner Art, dort nur einem leinen Schimmer, hier einem intensiven Ausleuchten gleichend. O möchten doch alle Menschen das Klängen und Singen in ihrer Brust nicht nur aufschmecken, möchten sie fortönden lassen den starken Klang. Er wird sie aufrecht erhalten, den tief emporgelassen aus dem Staube des Alltäglichen. Dann werden sie aufstehen lernen nach lichter Höhen, nach idealeren Welten. Das sei unter Osterwünsch, unser Hoffen und unser Ostergute: Laß es Licht werden in euren Herzen!

** (Personalnotiz.) Seine Majestät der König haben dem Bauereier- und Gutsbesitzer, Stadtrat Karl Berger hier den Charakter als Kommerzienrat verliehen.

** Am ersten Osterfeiertag veranstaltet der dramatische Verein „Euterpe“ einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt Charlotte Birch Pfeiffers bestes und beliebtes Stück „Der Goldbauer“, Repertoirestück sämtlicher größerer Bühnen. Hinsichtlich der neuen Dekorationen und historischen Kostüme hat der Verein weder Mühe noch Arbeit und Kosten gescheut, den Abend zu einem ganzbreuen zu gestalten. Wie weisen an dieser Stelle besonders darauf hin.

** Leipziger Kryptallpalast-Sänger im Livoli. Wie aus dem Interstell ersichtlich, konzertieren die beliebten Harmonisten am 3. Osterfeiertag wiederum in ihrem Stammlokal, dem Livoli. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält eine Anzahl neuer, aktueller Vorträge. Der Rosenkavalier (Herr Reissen), der Kollschuh-Entwüst (Herr Richter), der neue Hosenrod (Reissen und Fischer) sind gewiß zeitgemäße Erscheinungen in einem humoristischen Konzert; dazu zwei funktelnagelne Burlesken: „Goldne Hochzeit“ und „Im Gasthaus zum schwarzen Bier“, sowie reizende Liebeslieder im Quartett- und Solo Gesang. Diese Fälle von Vorträgen wird gewiß wieder die Konzertbesucher in die heiterste Stimmung versetzen und den Beweis liefern, daß die Kryptallpalast-Sänger immer an der Höhe sind, wenn es gilt, das Publikum angenehm zu unterhalten.

** Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Die eingegangene 65. Monatsfeier des Lehrlinger Ausstellvereins bildender Künstler in Weimar enthält jährliche Gemälde von dem verstorbenen Professor Knoll in Coburg, ferner von den Professoren F. Bunte, Weimar, G. Kampmann Göttingen und von Gustav Köhler-München, Helene Theren-Berlin, Albert Holz Müllendorf und anderen Künstlern. Die Ausstellung ist am ersten und zweiten Osterfest von 11—2 Uhr geöffnet.

** In unserer kädilichen Volksbibliothek mit Vesehalle (Mühlstr. 1) hat sich im vst. nenen Winterhalbjahre wieder ein recht reger Besuch gezeigt. So sind wieder eine Reihe von neuen Wädhern in der Bibliothek eingestellt worden: z. B.: Ein Kampf um Wögen, historischer Roman. Mainzger Volks- und Jugendbücher. Karl Ferdinand: Die Pfalzburg.

Wiß. Rogde: Im Schlichten Zug. Max Geisler: Der Douglas. E. König: Unser heilige Grab. G. Falke: Drei gute Kameraden. Ferdinand: Normannenflug. W. H. Rogde: Der Tag von Rathenow. G. H. Rogde: Michel Schneidewind. W. Köhler: Bilder zur Jagd. J. Kauff: Der Lucher von Köln. W. H. Rogde: Stabstromper Kopmann. G. Falke: Klaus Bälplawest in 4 Bänden und Hefes Fremdenverkehrs. G. H. Rogde: Die Volksbibliothek und Vesehalle während des Sommerhalbjahres Sonntags von 11—12 1/2 Uhr.

** Fußballsport. Am Karfreitag wollte die 1. Mannschaft des hiesigen B. C. „Preußen“ in Naumburg, um gegen „Hohenollern“ I ein Wettpiel auszutragen. Das Spiel endete mit 4:0 Toren zugunsten „Preußens“. Die 2. Mannschaft spielte gegen „Eintracht“ I Halle das fällige Verbandsspiel auf dem Exerzierplatz und beslor mit 4:1 Toren, während die 4. Mannschaft vom Ammenborer F. C. mit 2:1 Toren beslegt wurde. Am 1. Osterfeiertag säß die 1. Mannschaft von „Preußen“ nach Leipzig, um gegen „Sportfreunde“ das Rückspiel zu liefern. Die 2. Mannschaft spielt in Halle gegen „Komot“ I ein Wettpiel und die 3. Mannschaft auf dem Exerzierplatz gegen F. C. von 1896 V. Halle ebenfalls Wettpiel. Zum 2. Osterfeiertag ist es gelungen, den B. C. „Vorwärts“-Gesert zu einem Wettpiel nach hier zu verpflichten. Die 1. Mannschaft von „Preußen“ wird sich anstrengen müssen, um gut abzuschneiden und darf man auf den Ausgang des Spieles gespannt sein. Die 3. und 4. Mannschaft säßt nach Halle, um gegen „Teutonia I und II“ Fremdenverkehrsspiele auszutragen. Das Spiel am 2. Osterfest gegen „Vorwärts“-Gesert beginnt 7 1/4 Uhr. (Eingelangt.) Den Musikliebhabern und Freunden einer originellen Unterhaltung bietet sich in dem schön am Gottwardstisch gelegenen und geschmackvoll renovierten Restaurant „Hohenollern“ an den beiden Feiertagen und abends in der ganzen nächsten Woche Gelegenheit, einen Instrumentalvirtuoson zu hören und zu bewundern, der sich aus Fremdenverkehr mit dem neuen Wert des Volkes hier produzieren wird. Der Herr ist mit seinen wirklich erstaunlichen Leistungen bisher nur in größeren Sädhala aufgetreten und hat überall die glänzendste Aufnahme gefunden. An den beiden Feiertagen werden Frühlingskonzerte und nachmittags musikalische Unterhaltung veranstaltet. Auch an den Wochenentagen ist Unterhaltungsmusik.

** Patentbericht. Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau Conrad Köhling, Ing. Max Profsholts, Weissenfeld, Nobelsstraße 13—15, Fernr. Nr. 1834.) Patenterteilungen: 234003. Verfahren und Einrichtung zur Herstellung eines dem Wärmeschild ähnlichen Holzstoffes aus Kalkschiff. Martin Wörbs, Didenau und Karl Pöhle, Merseburg. Gebrauchsmustererteilungen: Rohrflangen- Gegenstromwärmer, kombiniert mit einem Entlöser in einem Gehäuse. Heinz Schickendang, Merseburg.

** Vereinen und Bergnigungschronik. I. Osterfeiertag. Am Sonntag abend findet im Livoli großes Feit. Streichkonzert, ausgeführt von der Stadtkapelle, mit anschließendem Ball. — Ausfall unternehmen der Zwoteverein „Rotsteine“ nach Neuschau (Raffensau), der Gesellschaftsverein „Euterpe“ ebendort in Schmidt's Gasthof und Wäner. Ferner in der Nähe von Uena. — Der Wandfaher-Verein „Jugendklub“ auf Vahel zum Konzert, Exater und Ball etc. — Der Wandklub „Wessli“ hält einen Exaterabend im Casino ab. — Freizeiter ist abends im Bürgergarten. — Der Schießklub Ugenbors veranstaltet eine Exater-Aufführung und Konzert. — 2. Osterfeiertag. Der Gesellschaftsverein „Vollharmonie“ veranstaltet nachmittags und abends ein Bergnügen im Etzschschloßchen, der Gesellschaftsverein „Vereinigtes Paviermagazn“ im Casino und der Gesangsverein „Ura“ im Livoli. — Unterhaltungsmusik ist in der Reichskrone, Familien Unterhaltung im Schützenhaus. — Der Kaufmännische Gesellschaftsverein „Sagontia“ hält ein Frühlings- in Schloppan (Deutscher Kaiser) ab. — Tanzmusik ist in Uahdorf, Gausitz, Uahdorf, Baum, Exater, Uahdorf (Kaffeehaus) und Schmidt's Gasthof, Köhlingen, Uahdorf, Uahdorf, Köhlingen (Gasthof zum Stern). — Kinematographische Vorführungen und Feiertagsprogramm sind im Exater, Wesse Haus (Schützenhaus) und im Casinotheater (Zantenburg). — Räheres im Interstell.

„Auktionsverkauf in Merseburg.“ Unter diesen Umständen mißt sich der hiesige Versteigerer in seiner Karfreitag Nr. in merklich hochprentem Tone und unter Verletzung auf die Greidensätze unserer Bürgerrechte in der Streit, der sich über unsern Artikel „Friedhofsstandale in der Provinz Sachsen?“ mit dem Wikar der hiesigen katholischen Gemeinde Herrn Schöfers entsponnen hat. Dabei phantaziert das Blatt wiederholt mit Antimoderntheit und Engherzigkeit, die hier gar nicht weiter in Betracht kommen und besonnt sich aufseindend tief entkräftbar, daß in der Nr. 88 des Correspondenten „das Kreisblatt ohne direkte Veranlassung mit in die Sache hineingezogen“ worden ist. Es handelt sich aber gar nicht um ein unwürdiges Hineinlesen des Kreisblattes, sondern um ein unwürdiges Hineinlesen des Antimoderntheit „Sächsischen Tageblatt“ (Nr. 26), einem Blätter der sachsenen Provinz „Germantia“, das das famose Rezept gegen die liberale Presse widergibt. In diesem Rezept wird den katholischen Besen

Büchereigrundstücks - Verkauf
 Ein gut verjüngtes, in schöner, verkehrreicher Straße gelegenes Wohnhaus mit gut eingerichteter Bäckerei großen Hof und Zehrentloß, soll wegen Todesfall sobald als möglich unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden. Übernahme der Bäckerei den 1. Oktober d. J. Näheres Billig Griefsch. Böttcher 36 (Damm)

Lichtbad „helios“
 Mesefeburg, Eichenfelsenstr. 9. Tel. 220
 Elektr. Lichtbäder.
 Erfolg. Kurverfahren bei Rheumatism., Njras, Gicht, Infuenza, Ekzema, Luftdröckentat., Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleib.
 Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Radfahrer-Verein „Jugendlust“ zu Löpitz.
 Den 1. Feiertag von abends 8 Uhr an Konzert, Theater u. Ball
 Es laden ergebenst ein
 Der Vorstand, Alb. Schmidt, Gastwirt

Dramatischer Verein „Cuterpe“
 Strandtschlöschchen.
 Sonntag den 16. April (1. Osterfeiertag), abends 8 Uhr großer

Theater-Abend
 Zur Aufführung gelangt:
Der Goldbauer.
 Original Schauspiel in 4 Aufzügen.
 Neue Bühnendekoration.
 Nach dem Theater: BALL.
 Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Cuterpia“
 Sonntag den 16. April (1. Osterfeiertag)
Ausflug nach Meuschan
 Treffpunkt: Schmidt's Gasthof
 Der Vorstand.

Philharmonie.
 Etablissement Strandtschlöschchen
 Montag den 2. Osterfeiertag von nachmittags 8 Uhr an
Tänzchen
 verbunden mit
Preiskegen.
 Abends 8 Uhr
Theater.
 Zur Aufführung gelangt:
Unser Otto.
 Große Hoffe mit Gsang in 4 Akten.
 Nach dem Theater:
Tänzchen.
 Dies unseren werthen Gästen zur gefälligen Kenntnis.
 Der Vorstand.

TIVOLI.
 Sonntag den 16. April (1. Osterfeiertag) von abends 8 Uhr
Gr. Fest-Streich-Konzert
 ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. E. Horschler.
Entree 50 Pig.
 Nach dem Konzert: **BALL.**

TIVOLI.
 Dienstag den 18. April 1911 (3. Osterfeiertag) abends 8 1/4 Uhr
Leipziger Krystallpalast-Gänger.
 Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt etc.
 Leipzigs erte Herrengesellschaft. — Gegründet 1889
 Neu! **Der Rosenkavaller.** — Neu! **Ein Rollschuh-Enthuslast.** — Neu! **Der neue Hosenrock.**
 2 neue Burlesken: a) **Goldne Hochzeit.** — b) **Im Gasthaus zum schwarzen Bär.**
Preise der Plätze: I. Platz (nummer.) 1 Mk., II. Platz 60 Pf. Billets im Vorverkauf zu 80 Pf. (I. Platz), sowie zu 50 Pf. (II. Platz) in den Zigarrenhandlungen der Herren Fuchs u. Fahnert, kl. Ritterstr.

Etablissement „Bürgergarten“.
 Empfehle während der Feiertage meine
freundlichen Lokalitäten.
 Am ersten Feiertag von abends 8 Uhr ab
grosses Frei-Konzert
 bei vollbesetztem Orchester. Programm 10 Pf.
ff. Speisen. Nur bestgepflegte Biere.
 Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz**

Rauch-Club „Brasil“
 veranstaltet Sonntag den 16. April (1. Osterfeiertag) von abends 8 Uhr an im Etablissement „Casino“ einen grossen
Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt u. a.:
I. Bei der Wahrsagerin.
 Humorist. Terzett von Georg Peter. Musik von Jakobsohn.
II. Strandleben.
 Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
 Ausgef. von einer leistungsfähigen Halleschen Theatergesellschaft.
Hierauf: BALL.
 Einen genussreichen Abend versprechend, laden wir unsere werthen Gäste hierdurch ganz ergebenst ein. **Der Vorstand.**

Bündorf.
 Den 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab
Tanzmusik.
 Es ladet freundlichst dazu ein **A. Conrad.**

Für Hausfrauen!
Billige Kerzen!
 ewohnehmende Weltmarke. Billig gut und hellbrennend.
 Paket große Kerzen 6 oder 8 St. 60 Bfg., beim Fuß leicht befüllt.
 Von derlange ausdrücklich **Electra-Kerzen** von Frau Kubn, Nürnberg. Hier bei **Richard Kupper, Central-Drogerie.**

Preuss. Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft zu Berlin.
 Für obige Gesellschaft vermittele ich im Kreise Merseburg erstellte Amortisationsdarlehne auf landwirtschaftliche Grundstücke zu zeitgemässen Bedingungen. Provisoren für die Vermittlung sind von den Darlehenssuchern an mich nicht zu zahlen.
 Lützen, den 11. April 1911. **H. Goetze.**

Hunde werden blitzblank
 Dr. Aufsehs mächtigster **Opndesette** bester Schölg vor Rände a Cart 60 Kst Nur in den Drogerien **Rich. Kupper** und **Altschlich Kuchel**
Leicht und schnell,
 alt schnerlos war meine Entbindung. Entsende solcher und ähnl. Donkhaugen sowie Mädeses gratis. Frau **O. Johannes,** Bremen 113. Postfach.

Turnverein „Rothstein“
 1. Osterfeiertag
Ausflug mit Damen nach Meuschan
 (Kaffeehaus).
 Der Vorstand.

Halle a. S.
Neue Damenbedienung Schwemme 2.
Geusa.
 2. Osterfeiertag von nachm. 3 Uhr ab
Tanzmusik
 wogu freundlichst einladet **B. Kropf.**

Atzendorf.
 Montag den 2. Feiertag ladet zum
Tanzvergügen
 freundlichst ein **Zs. Scharf.**

Leuna.
Gasthaus zum heitern Blick.
 Den 1. Osterfeiertag nachmittags
Vereins-Kränzchen.
 Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr
Ball-Musik,
 wogu ergebenst einladet **Ernst Eissner.**

Creypau.
 Am 2. u. 3. Osterfeiertag von abends 8 Uhr an ladet zur
Ballmusik
 freundlichst ein **O. Jhd. Gahm.**

Kaffeehaus Meuschan.
 Montag den 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Ballmusik,
 wogu freundlichst einladet **Karl Steinfelder.**

Gasthaus Meuschan.
 Den 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
 wogu freundlichst einladet **P. Schmidt.**
 Musik: **Merseburger Stadtabelle.**

Sächsischer Hof.
 Antonsdäuser 14
 Empfehle dem geehrten Publikum während der Feiertage meine
Lokalitäten.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Sonnabend **Sammelmehle mit Thüringer Kloß und Feikaffee vom Lahn.**
ff. Belle und dunkle Biere.
 Am 1. und 2. Osterfeiertag früh **Speckkuchen.**
 Ferner bringe meine **gut feidbare Ägelbäse** in Erinnerung.
 Es ladet höflichst ein **F. Schenderlein.**

Rohrweber gesucht
 Unter **Wienburg 44**
 Für unsere heilige Filiale suchen wir per 1. Mai evtl. früher eine **tätige, brauchbare und gewisshafte**
Verkäuferin.
 Offerten mit Gehaltsanprüchen und Zeugnisabschriften sind zu richten an unsere Zentrale **Albert Gensch** c. m. 5. S., Halle a. S., Gütstroße 62.

Sauberes junges Mädchen als
Aufwartung
 nachmittags für Kinder gesucht
Kirchstraße 4.

Resortantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Köhner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Merseburger Heimatkunde.

Professor Dr. Rabenocher hat die Geschichte der Merseburger Diözese wieder durch eine neue Ausgabe... Seine kritisch erhellende Schrift VI. „Aus Merseburgs alter Geschichte“ hat folgenden Inhalt: 1. Die Geschichte der Wägen zu Merseburg...

Von der Geschichte der Merseburger Wägen wird gar mancherlei von Interesse sein. Man hat alte Merseburger Wägen in drei wieder an das Licht gekommen, zu denen hier noch sechs verwandtschaftliche Beziehungen bestehen... Die Wägen sind die Wägen der Wägen mit der Jahreszahl 1515, er war ein Wägen von Anhalt...

Die Abhandlung „Die Stadt Merseburg nach der Urkunde von 1315“ bietet eine reiche Fülle von allerlei interessanten Stoff in kurzer Zusammenfassung aus der glänzend wieder nach Merseburg als originelles Bild der Gegenwart...

Nr. 5, wo er ein Postamentergeschäft hatte. Wir hören, wie man damals über die Wägen dachte. Die Jahrhunderte alte Stadt Merseburgliche Verfassung mit der Stiftsregierung und den Erbstetten verstand und die wesentliche Regelung...

Das Grabmal bei der Großen Reuel auf dem Stadtkirchhof 1757? Wohl nur wenigen ist dies Grab neben dem Wägenbau auf dem Stadtkirchhof bekannt, wo der in der Schlacht bei Hohenhausen am 5. Nov. 1757 verwundete französische General...

Die „Zeitschriften am Portal des Rathauses.“ Sie werden hier zum ersten Male entziffert und erklärt, dazu auch die Denkmäler am Portal. Es ist gut, daß dies einmal geschieht...

„Projekt einer neuen Straße 1828.“ Die Entthüllung einer Wägenstraße im Pfarramt St. Margari über Merseburger Straßenprojekte von 1828 ist gerade in unseren

Fragen von hohem Interesse, da das eine der Projekte mit dem Brauhausstraßenbruch noch am unteren Ende nach der Unteraltentoren in nächster Zeit verwirklicht werden soll. Auch einige alte in Vergessenheit geratene Merseburger Straßen und Ortsbezeichnungen werden dabei wieder an das Licht gebracht...

Wenn Du, lieber Leser, Dir oder einem guten Freund oder Bekannten, der sich für Merseburg interessiert, eine Freude bereiten willst, so geh' hin zum Buchhändler und kauf' das Heftchen, es wird eine angenehme halbe Stunde schaffen...

Vermischtes.

* (Ein Bankbeamter als Schwindler.) Auf dieser unangenehme Weise, aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf Grund eines gefälligen Briefes, ist es einem jüngeren Beamten der Dresdener Bank in Berlin, Emil Kneubühler, gelungen...

* (Ein Transport von 8000 Sträflingen.) Zum Bau der russischen Anstalt in Asien werden 8000 Gefangene hingelegt, meistens Zwangssträflinge, die dabei von ihren Ketten befreit werden...

Reklameteil.

Wichtig für Hausfrauen

Um die Rasenbleiche zu ersetzen, kaufen Sie sich für 15 Pfg. ein Paket „SEIFIX“ Die Wäsche wird schneeweiß u. leidet nicht im Geringsten. Ein Versuch überzeugt.

OSRAM LAMPE Bestbewährte Glühlampe 70% Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910 Durch die Elektroarbeiten- und Installationsgeschäfte zu beziehen. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

Anzeigen für Mücheln u. Umgegend. Sonntag den 16. April (1. Osterfeiertag) predigen: Jordan, Born, 10 Uhr. Stüblich, Born, 8 Uhr. Kambdorf, Born, 8 Uhr. Wendorf, Born, 10 Uhr. Montag den 17. April (2. Osterfeiertag) predigen: Jordan, 8 Uhr. Stüblich, 10 Uhr. Kambdorf, 10 Uhr. Wendorf, 8 Uhr.

Zahlungsbefehle nach neuester amtlicher Vorschrift hält vorrätig Th. Rössner, Buchdrucker, Merseburg, Delgstraße 9.

Frankleben. Am 1. Osterfeiertag abends 8 Uhr Unterhaltungsabend vom Turnverein „Friesen“. Dazu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Fahrräder. Möve. Phänomen. Wirklich gute Gebrauchs-Räder für den täglichen Gebrauch von Mk. 70 an bis zu den elegantesten Luxus-Rädern. Sehr gut erhaltene wenig gefahrene Räder sehr billig. Fachmännische Reparatur. G. Bornschein, Mechaniker, Neumark.

Gasthaus Möckerling empfiehlt für die Feiertage seine geräumigen Lokalitäten nebst schönem Saal einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Am 2. Feiertag Ballmusik bei vollbesetztem Orchester. Es ladet freundlichst ein Pianert, Gastwirt.

Hotel „Deutscher Hof“ Mücheln. Vornehmstes und schönstes Verkehrslokal am Platze und Umgebung. Gestatte mir den geehrten Herrschaften bei einem Ausflug nach Mücheln mein Hotel zu empfehlen. Küche und Keller bieten wie bekannt nur das Beste vom Besten. Hochachtungsvoll Georg Braun.

Am 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr an Grosser öffentlicher Grand-Elite-Ball. Gemütlicher Ballbetrieb.

Deutsches Haus Querfurt. Direkte Bahnverbindung. Empfehlige während der Feiertage meine Lokalitäten sowie während des Wiesenmattes mein gut eingerichtetes Zelt zur gefälligen Benutzung. Louis Kellermann.

Kleinkayna. Am ersten Osterfeiertag von abends 8 Uhr an Theater. am zweiten Osterfeiertag von nachmittags 1/4 Uhr an Tanzvergnügen, wozu freundlichst einladet Nöckel, Gastwirt.

Ober-Beuna. Den 2. Osterfeiertag von nachmittags 8 und abends 8 Uhr an Ballmusik, wozu freundlichst einladet Hermann Wänke.

Brennabor Kinder- und Sportwagen. Neueste eleganteste Kindertwagen von Mk. 25 an, Neueste eleganteste Sportwagen von Mk. 6 an, Zusammenklappbare Jagdströble von Mk. 14 an. G. Bornschein, Mechaniker, Neumark.

Bekanntmachung.
Kaufmännische Fortbildungsschule
 Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler erfolgt am **Donnerstag den 20. April 1911**, nachmittags 4 Uhr in 9-Stimmzimmer der geborenen Krassenscheule. Die Unterrichtszeit ist wie bisher festgesetzt worden für die 3. und 2. Klasse auf Montag und Donnerstag von 4-7 Uhr und für die 1. Klasse auf Mittwoch und Sonnabend von 2-5 Uhr nachmittags.
 Merseburg, den 10. April 1911.
 Der Rektorat

Stube, Kammer u. Küche mit Zubehör in erster Etage zu vermieten.
 In Ritterstraße 15

2 kl. Wohnungen
 für einzelne Leute per 1. Juli zu beziehen.
 3. etw. 6. O. Brecht, Marktmarkt 2

Domstraße 1
 ist die 2. Etage wegzugsfähig per 1. Juli zu vermieten. Näheres beim Vermittler **S. M. Kunth**, Kleine Ritterstraße 9

Wohnung, halbe 1. Etage,
 zu vermieten in Ritterstraße 15.

Größere und kleinere Familienwohnung per 1. Juli 1911 zu vermieten. Zu erfragen beim Kaufmann **Karl Kundt**, Friedrichstraße

Wohnung,
 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzfall, Klosett mit Wasserleitung, an ruhige Mieter zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 800 Mk.
 Kleine Ritterstraße 5.

Eine neu renovierte herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Mai zu beziehen.
 Gottschalkstr. 38

Wohnungen
 für 250 und 180 Mark zum 1. Juli zu vermieten
 Meuselauer Str. 4.

Entenplan 9
 ist die schöne Hälfte der zweiten Etage zu vermieten und 1. Juli 1911 zu beziehen.
 Moritz Schirmer.

1. Etage,
 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, 19 zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Wohnung
 an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
 Brühl 9

Eine Wohnung,
 bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, 1. Juli zu beziehen. Näheres bei **Wetzelmeister Etage 29**, dort 1

Wohnung,
 zum Preise von 180 Mark, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Freundlich möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Gutenbergstraße 23, 1

Strandlöbchen.
Verein Mercur.
Dienstag den 18. April (3. Osterfeiertag)
Grosses Extra-Streichkonzert.

Ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle (30 Mann.)
 Direktion: E. Horschler
Entree 25 Pfg. Entree 25 Pfg.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.
Ordentl. Generalversammlung

Dienstag den 23. Mai 1911, abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Gute Quelle“.
 Etwaige Anträge sind gemäß § 52 der Satzungen schriftlich bis zum 8. Mai 1911, abends 6 Uhr, an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen.
 Merseburg, den 14. April 1911.

Der Vorstand.
 Zehle, Vorsitzender

Kremserfahren, Hochzeits- u. Visitenfahren, Reisefahren auf längere Zeit
 führt mit gutem Material aus
Otto Obenauf (gold. Löwe).
 Tel. 298



Wohnungsgesuch.
 Beamter sucht Wohnung, 5 Zimmer mit Zubehör, möglichst mit Garten zum 1. Oktober d. J. Offerten mit Preis und Z. 500 an d. Erped. d. Bl. erbeten.

Baugeld
 1. Stadt u. Land, v. Neubeginn an, erd. Bedermann, Off. u. H. D. 417 an die Erped. d. Bl.

Freundl. möbl. Schlafstelle
 zu vermieten. Zu erfr. i. P. Exp. d. Bl.

Möbl. Wohnung für 1 oder 2 Herren
 passend, zu vermieten.
 Gottschalkstr. 17, 1.

Möbl. Zimmer mit Schlafzimmer
 p. 1. Mai z. verm. 3. etw. i. d. Exp. d. Bl.

Elegant eingerichtetes Zimmer
 in schöner Lage mit Benutzung eines Wärdens zum 19. April zu vermieten. Offerten unter A. M. an die Erped. d. Bl.

1000 Mk. als sichere Hypothek von punctu. hohem Zinsfußler sofort ge. an die Erped. d. Bl.

Wiesen- u. Garten-Verkauf.
 2 kl. Wiesen in Gröbmitzer und Daspiger Flur und ein Garten, der Franz Kaschig gehörig, sollen verkauft werden. Näheres bei **Fried. R. Kunth** in Merseburg.

1/4 Morgen Land
 an der Neumburger Straße soll von jetzt ab bis Herbst verpachtet werden. Näheres bei **Zwangsverwalter Kunth**.

Suche Haus,
 Grundstücke, Bauhallen, sowie Landwirthe. Offerten unter A. K. 109 bei **Rudolf Hoffe**, Magdeburg.

Wegen Überbeladung nach hier verkaufte ich mein waffines
Geschäftshaus
 mit 2 Etagen, in Limmendorf-Robert Hauptstraße 13a gelegen, worin 2 kl. Geschäfte betrieben werden. Preis 85.000 Mk. Mietsvertrag 19.00 Mk.
 Außerdem einen angrenzenden **Bauplatz**, mit Garten, Preis 3.000 Mk. Selber liegt an Kantonsstraße. Beide so auch eine größere 2. Grundst. auf längere Jahre haben
F. Genth, Zimmerstraße 7.

Hausverkauf.
 Das Ober Altenburg Nr. 15 belagene Grundstück soll verkauft werden. Näheres zu erfragen **St. Ritterstraße 9, 1.**

Wiesen-Verkauf in Holleben.
 Am Sonnabend den 29. April d. J., nachmittags 3 Uhr,

soll im **Brachmannschen Gasthofe** in Holleben dem Landwirt **Gust. Flur** in Zwandorf gehöriger, in Holleben Flur belegener **ertragreicher Wiesenplan**, zu 7 3/4 Morgen gross, im Wege des Meistgebots öffentlich verkauft werden.
 Merseburg, den 13. April 1911.
Fried. M. Kunth.

Landgasthof,
 möglichst mit etwas Feld zu kaufen gesucht. Offerten unter **K 3748** an die Erped. d. Blattes.

Großer, fast neuer Tischkranz
 wegen Anschaffung einer Küchenanlage preiswert zu verkaufen
Gustav Mohr, Breite Str. 19.

Ein Läuferschwein
 zu verkaufen
Gärtnerstr. 11.

Eine hochtragende Kuh
 zu verkaufen
Röhrenstr. 2.

Rittergut Pöschel d. Merseburger verkauft in bester Qualität ca. 600 Ctr. **Heu** a Ctr. 3.80 Mk., ca. 800 Ctr. **Wiesen- u. Roggenballenschnitt** o. Str. 2 Mk., ca. 600 Ctr. **verleierte Kartoffeln** (Wohltmann) a Ctr. 3 Mk. Alles ab Hof.

Blutreinigungstee
 nach Dr. Eriebel a 1,00 Mark,
Abführtee
 nach Dr. Eriebel a 0,60 Mark
 empfiehlt
die Dom-Apotheke.

Zur Neuananschaffung und Umsetzen von **Kachelöfen u. Kochherden** aller Art, sowie zu allen Arbeiten in diesem Fache empfiehlt sich
E. Schmidt, Densenerei,
 Merseburg, Gr. Ritterstr. 13

Gardinen-Reste und einzelne abgepasste Fenster.

Dienstag .: Mittwoch .: Donnerstag
3 extra billige Reste-Tage.

Die sich während des Frühjahrsverkaufs angesammelten **Reste** und **Coupons** sind übersichtlich zusammengestellt und liegen an obigen 3 Tagen zu

☞ ganz besonders billigen Preisen ☞

zum Verkauf aus.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Reste in Spitzen, Besätzen, Seiden-Waren.

Reste in Kleidern, Wollmousseline, Waschstoffen.

Reste von Leinen, Baumwoll- und Aussteuer-Artikeln.

Voranzeige.
Grösse Auktion
 Donnerstag den 20. April 1911,
 vorm. von 10 Uhr ab
 vorzügliche
 in Halle a. S., Kurze Gasse Nr. 1,
 am Leipziger Turm,
 meistbietend gegen Barzahlung für Herrn
 Werner wegen Geschäftsaufgabe
 große Vöten fertiger Herren-,
 Knaben- und Damen-Garderobe
 in allen Größen bis zu den feinsten
 Qualitäten. Ferner einen Vöten vor-
 zügliche
Damen-Kleiderstoffe.
 Die Waren standen bisher im Laden der
 selbigen Firma (Ed. Cohn (Max Fronten)
 Halle a. S., Leipzigerstr. 1 zum Verkauf.
 Die Sachen sind neu. Beschäftigung von
 8 Uhr ab.
Eugo Göhe, Auktionator,
 Halle a. S., Deitzgerstr. 78 Tel. 2579.

Kopfsalat
 für die Feiertage, frisch aus dem Beet,
 empfiehlt
W. Wittenbecher,
 Remmertstr. 1.

Molkereibutter
 a. Stad. 72 Pfg.,
 feine echte

Halberstädter Biskotten,
 Paar 15 und 20 Pfg.,
Oelfardinien,
 extra fein, Dose 50 Pfg.
 empfiehlt
Adolf Kunecke,
 Gutenbergstr. 1. Tel. 281.

**Postkarten-
 Photographien
 sowie andere Bilder**
 bei
J. M. Wutschka
 Photograph u. Maler,
 Merseburg. Remmertstr. 24

Die besten
 Relsekoffer | Relsetaschen
 Rosenträger | Schultornister
 Portemonnaies | Zigarren-Etuis
 empfiehlt billigst
Heinrich Krasemann,
 Merseburg, Burgstrasse 13.
 Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Clavierstimmen
 2 Mk. sowie Reparaturen äußerst billig
 führt aus **H. Meckert, Ob.-Burgstr. 11**

Stenographie.
 Freitag den 21. April,
 abends 8 Uhr,
 wird im oberen Saale des Schulthei-
 ß-Restaurants, Burgstraße, ein
Anfängerkursus
 in der am weitest verbreiteten
Gabelbergerischen Stenographie
 für Damen und Herren eröffnet. Honorar
 einfl. Beschränkt 5 Mark. Gefällige An-
 meldungen werden bei Beginn des Unter-
 richts erbeten.
 Geldzeitig in Gelegenheitsvorhanden,
 am Schreibmaschinen-Unterricht teilzu-
 nehmen **Der Vorstand**

Kaufmännischer Verein
„Normania“
 Am 1. Osterfeiertag
Frühschoppen
 im Vereinslokal Halber Woud.

◆ ◆ **Tapeten.** ◆ ◆
**Wachstuche, Tischdecken,
 Gummistoffe, Linooleum, Kokos-Matten
 und -Läufer.**
 Beste Fabrikate, neueste Muster, große Auswahl, billige Preise.
Wilhelm Kupper Nachfolger.
 Burgstr. 15. Hermann Bencke. Burgstr. 15.

C. A. Steckner
 Merseburg, Entenplan 9.
 :: Extra billiger Verkauf. ::
 Kostümes, Kleiderröcke,
 : Jaquets, Unterröcke, :
 : Blusen jeder Art. :
Grösste Auswahl in fertigen Kleidern.

Hierdurch meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, dass
 Inhaber des unter meiner Firma seit 25 Jahren betriebenen Geschäfts
 von heute ab ausser mir meine beiden Söhne, der Tischler und Glaser
Hugo Heidrich, und der Glaser **Karl Heidrich** sein werden, so
 dass die Firma von heute ab lautet:

Karl Heidrich & Söhne.
 Indem ich für das mir in überaus reichem Masse entgegengebrachte
 Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich, dieses auch der neuen Firma ent-
 gegenbringen zu wollen, und zeichne in dieser Erwartung
 Hochachtungsvoll
Karl Heidrich,
 Tischlerei u. Glaserei mit elektr. Maschinenbetrieb.
 Inhaber: Karl Heidrich sen. Hugo Heidrich jun. Karl Heidrich jun.
 Merseburg, den 15. April 1911.

empfehl
Hermann
Stadermann,
 Merseburg a. S.
 Fernr. 277. Oelgrube 11.
Tapeten
 Stets aparte Neuheiten!

Spezialmarke „Gouverain“
 Nr. 102. Originalgrösse.
ff. milde und pikante 10 Pfg.-Zigarre
 in 50 Stück-Kisten Mk 4,75, p. Mille Mk. 95,00.
Albert Dietzold, Merseburg, Domstr. 1.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Strombad.
**Gondel-Fahrten
 auf der Saale.**

Robert Sternberg.
Allgemeiner Turnverein.
 Sonntag den
 16. April 1. Oster-
 feiertag
**Früh-
 schoppen**
 im Neuen
 Schützenhaus.
 Der Vorstand.

**Priv. Bürger-Schützen-
 Schützen-Gilde.**
 Dienstag den 3. Osterfeiertag
 von nachmittags 3 Uhr an
Uebungsschießen.
 Das Direktorium.

Männer-Turnverein.
 Der Ausflug am 1. Oster-
 feiertag findet nicht nach
 Weuna, sondern nach
Denza
 statt. **Der Vorstand.**

E. T.
 Den dritten Osterfeiertag nachmittags
 3 Uhr
**Ausflug nach dem
 Feldschlösschen.**
Gesang-Verein
„L y r a“.
 Unter
Oster-Bergnügen
 findet am 2. Feiertag abends von 8 Uhr
 an im Fiedel statt.
 Gäste und Freunde des Vereins sind
 hierdurch höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Föschen.
 Zum Stern.
 Am 1. Osterfeiertag groß-
Abendunterhaltung
 unter Mitwirkung des Doppel-Quartetts
 Köhlig & Gernberg.
 Am 2. Osterfeiertag von nachmittags
 3 Uhr an
Ballmusik.
 Es laden ergebenst ein!
Der Vorstand, G. Zeige Gastwirt.

**Angenehmer Ausflug
 zu den Feiertagen nach**
Schkopau
 (Gasthof Deutscher Kaiser.)
**Vorzüglichen Kaffee,
 selbstgebackenen Kuchen,
 gute Biere,
 kräftigen Imbiss.**
 Ergebenst **Der Vorstand.**
 1. Osterfeiertag von früh 8 Uhr ab
Speckkuchen.
 Otto Stahl, Baderstr. 11. Eintritt 4.
 3. Osterfeiertag früh
Speckkuchen.
 A. Alberts, Gottshardstraße.

Reichskrone.
 Hoch nie dagewesen!
 Während der Feiertage täglich
3 große Konzerte
 des
Ital. Damen-Orchesters.
 Dir.: Zechinl.
 7 Damen. 1 Herr.
 „Ein Tag in der Riviera“
 Früh 11 Uhr: Frühstückenkonzert
 nachmittags 4 und abends 8 Uhr: große
 Familienkonzerte.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 A. Werner.

Reichskrone.
Treffpunkt sämtlicher
Beurlaubten.
Große Konzerte.
Wallendorf.
Gasthof z. goldenen Anker.
 Am 2. Osterfeiertag ladet von nach-
 mittags 8 1/2 Uhr an zum
Tanz - Vergnügen
 freundlich ein Familie Hüner.
 Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Trebnitz.
 Den 2. Osterfeiertag von nachmittags
 4 Uhr
Tanzmusik.
 Es ladet fr. l. ein 8 Uhr.

Restaurant
 zum **Merseburger**
Koblen,
 Osterfeiertag früh
Speckkuchen

Warburg.
 Zu den Feiertagen empfehle meine
Lokalitäten
 an argen dem Familienstift enthält
Gutgelegte Dettliche Biere.
Echt Ruimbacher.
Russischer Salat.
 Sonnabend 8 und 10 Uhr
ff. Speckkuchen.

Restaurant
Geiselschlösschen
 Sand 1.
 Zu den Osterfeiertagen empfehle meine
 schönen gedünstigen Lokalitäten dem ge-
 ehrten Publikum:
 Am 1. und 2. Feiertag von früh an
ff. Speckkuchen und
Russ. Salat,
gutgelegte Biere
hell und buntel.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Carl Wiebigke

Alt-Heidelberg.
 Weinmarkt 68
Gemüthliches Verkehrslokal.
Neue Bewirtung.

Liefer Keller.
 Sonntag früh
Speckkuchen.

Menzels Restauration.
 Fluss-Aal in Gelee, frisch
 eingekocht.

Cafe „Hohenzollern“.
 Vom 1. Feiertag ab
gr. Instrumental-Konzert
 auf 25 verschiedenen außergewöhnlichen Instrumenten.
 Ohne Konkurrenz. Noch nicht hier gehört.
 Außerdem
Elektrische musikalische künstlerische Vorführung.
 Um gütigen Besuch bittet **O. Sielert.**

Schützenhaus.
 An beiden Feiertagen
Grosse Gala-Soiree
 des hier so beliebt gewordenen Sabaret-Ensembles
Geschwister Gropo
 mit ihrem neuen Original-Repertoire.
 Neu! **„In Hosen u. Rock.“** Neu!
 Zu den bekannt einzigartigen Vorstellungen ladet ergebenst ein
 Karl Stein

Zum Roland
 (am Fusse des Sixtberges)
 empfiehlt zu den Festtagen seine durch za. 100 elektrische Flammen erleuchteten
Lokalitäten.
Grosse Orchestron-Konzerte.
 Eintritt frei. Rauchen gestattet.
 Jeder Besucher erhält ein Osterel gratis.

Tivoli.
 Empfehle für die Osterfeiertage
 1. Feiertag:
 Suppe.
 Aal blau mit Butter u. Kartoffeln.
 Kalbsrücken m. Champignonsauce.
 Salat und Kompott.
 Nachtisch
 2. Feiertag:
 Suppe.
 fr. Lachs mit Champignonsauce
 und Kartoffeln.
 Lende mit Madeirasauce.
 Salat und Kompott.
 Nachtisch.
 Bestellungen nehme jederzeit gern entgegen.
 Hochachtungsvoll **G. Lange.**

Deutsch-Evangelischer Frauen-Bund.
 Herr Stifts-Superintendent Dithorn hält zu Gunsten unseres Bundes
4 Vorträge über „sittliche Lebensfragen“
 und zwar wird der erste: **Montag den 24. April:**
Weibliche Eigenart,
 der zweite: **Mittwoch den 26. April:**
Freundschaft und Ehe,
 der dritte: **Freitag den 28. April:**
Eltern und Kinder,
 der vierte: **Sonntag den 30. April:**
Die Frau und das öffentliche Leben
 behandeln.
 Die Vorträge finden im oberen Saal des Schloßparken-Salons abends 8 Uhr
 statt. Die Preise betragen:
 Für Einzelkarten 1.— Mfr.
 Karten für 4 Vorträge 3.— „
 2 Karten für 4 Vorträge 5.— „
 Familienkarten für 3 und mehr Familienmitglieder 7.— „
 Schülerkarten 0,50 „
 Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Stollberg, hier selbst, erhältlich
 und am Eingang des Schloßparken-Salons.

Weinstube
 von **Bernhard Oeltzschner**
 (Weinhandlung)
 empfiehlt
ff. Mosel-, Rhein- und Rotweine
 sowie **ff. Dessertweine.**

Theater
„Weisse Wand“
 (Altes Schützenhaus).
 Täglich Vorstellungen.
 Dienstag und Freitag
 Programmwechsel.

Programm
 am 1. und 2. Feiertag
 1. Schauspiel hinterm Vorhang.
 Erzählung.
 2. Vertauschte Rollen. Drama aus
 dem Leben.
 3. In heißer Nacht Gr. Drama.
 4. Eine fatale Ähnlichkeit. Eine
 komische Fosse.
 5. Pierette. Drama aus der
 Karnevalszeit.
 6. Die Herstellung von Glüh-
 lampen Interessantes Bild.
 7. Ein traurig. Vergessen
 Oster-Roman.
 8. Kofalle mietet eine neue
 Wohnung. Humoristisch.
 9. Gunde im Dienste der Polizei.
 10. Festes Syvolder. Tonbild.
 Verschiedene Einlagen.
 Dritten Feiertag neues Programm.

Preussischer Adler.
Mittwoch Schlachtfest.
Nobels Restauration.
 Dienstag
Schlachtfest.
„Funkenburg“.
 Nächsten Dienstag (3. Feiertag)
Schlachtfest.

Heirat.
 Solcher junger Mann sucht die
 Bekanntschaft eines anständigen
 jungen Mädchens
 zwecks spät. Heirat. Offerten u. H B 80
 postlagernd Merseburg
Sand-, Schutt- und
Abschufahren
 werden zu billigen Preisen angeführt
Karl Sternberg,
 Gunner Straße 80.

Tüchtige Arbeiter
 werden gesucht
 Ziegelei Amtshäuser 2.
Tüchtig. Maurer
 stellt ein **J. C. Möbus, Ammendorf.**

Arbeiter und
Arbeitsfrau
 gesucht **Hilferstraße 9**
Chemie-Schule für Damen
 Aussichtsreicher Frauenberuf.
 Prospekte u. Näheres d. Fachschule
 Dr. S. Götter, Halle a. S., Mühlweg 29

Junges Mädchen, welches die weiblicheren
 gründlich erlernen will,
 kann sich melden
Er Ebert, Delarnde 2 L.
Fräulein für Schreibmaschine
 und **Stenographie (Stolze-Schrey)**
 sofort gesucht. Offerten unter „Esolet“ in
 der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein nicht zu junges Mädchen
 wird per sofort bei hohem Lohn nach Damburg
 gesucht. Vorzuziehen an einem der Feiertage
 Unter-Merseburg 48.
Junges Mädchen zum Frühstücktragen
 sofort **Geithardtstraße 10.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer in Merseburg.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die Unfallsachen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft beliefen sich im Jahre 1910 auf rund 34 Millionen Mark. Die Einnahmen an Zinsen um Betrag über 2 Millionen Mark, so daß noch etwa 82 Millionen Mark von den Vergewaltigten unternehmen zu tragen werden müssen. Von der Gesamtheit entfallen rund 25 Millionen Mark auf die den Verletzten und deren Hinterbliebenen geschuldeten Renten; die Unterstützung und Festhaltung der Urfälle, sowie die Unfallversicherung verursachen nahezu 1 Million Mark Ausgaben, etwa die gleiche Höhe erreichen die Verwaltungskosten. Zur Tilgung der schwebenden Schuld an die Volk und zur Befriedigung des Bedarfsfonds waren 2 Millionen Mark erforderlich. Dem Bedarfsfonds wurden mehr als 4 Millionen Mark zugeführt, wodurch dieser Fonds auf nahezu 68 Millionen Mark gestiegen ist.

Zur Befriedigung der Tuberkulinsprobe schreibt die „Frankf. Ztg.“: Wieder einmal ist ein agrarisches Dogma gefallen: der Bundesrat hat, wie gemeldet, beschlossen, daß vom 1. Juli ab die Tuberkulinsprobe bei der Einfuhr von Vieh nicht mehr angewandt, sondern durch die klinische Untersuchung ersetzt werden soll. Bis jetzt ist noch fast jeder als ein „Feind der Landwirtsch.“ verurteilt worden, der in der Tuberkulinsprobe nur eine unsozialistische Erziehung und Belastung der Vieheinfuhr erblickte; man war ein krasser Konventionenversteher, ein „Agent des Auslandes“, der die bestmögliche Wirtschaft des Geschäftes in der Handlung preisgeben wollte, sondern nicht auf die Tuberkulinsprobe schwär. Man geht's mit einem Male. Der Bundesrat erklärt, daß die Tuberkulinsprobe unzuverlässig ist, und die agrarische Presse nimmt ihm mit süßlicher Miene zu; ja und klanglos wird die Tuberkulinsprobe zum alten Eisen gemorren. Und warum? Weil bei der argentinischen Ausfuhr das heutige Vieh auf Grund der Tuberkulinsprobe als verurteilt erklärt worden ist, weil also das agrarische Dogma sich einmal in recht schmerzlicher Weise gegen seine eigenen Interessen gewehrt hat! Nun, wir wollen uns für diesen praktischen Ausnahmungsunterschied bei Argentinien bedanken. Denn er hat uns einen Vorbehalt gebracht, auf den wir lange bitten warten können. Und das Argumentum ist um ein Dogma ärmer — sollten seine Anhänger da nicht doch allmählich auch an der Stichhaltigkeit anderer agrarischer Dogmen zu zweifeln anfangen?

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Graus, die Freiheitssang! Ein Liebeslied für Liberaler, kar. Mt. 0,50 Geb. 0,70 In Partien von 50 Exemplaren an billiger. Buch.

Der Tag der „Hilfe“ G. m. b. H., Berlin-Schöneberg — Der bekannte Buchverlag der „Hilfe“ in Schöneberg bei Berlin, dessen Schriften im liberalen Parteileben eine hervorragende Rolle spielen, hat sich durch die Herausgabe eines liberalen Liebesbuchs unter dem Titel „Graus, die Freiheitssang!“ den Dank aller Liberalen erworben. Dieses neue Liebesbuch mit seinem so reichhaltigen, kaum zu übersehenden Inhalt entspricht einem wirklichen und oft empfundenen Bedürfnis und dient zugleich einem politischen Zwecke. Es genug stellt sich bei festlichen Veranstaltungen politischen Vereinen der Wandel an einer geeigneten bequemen Sammlung von stichbaren Briefen heraus. Die üblichen Kommerzblätter sind zum Teil zu teuer, zum Teil fehlen in ihnen gerade diejenigen Veder, die im liberalen Vereinen das Gedächtnis einer großen Vergangenheit werden sollen. Denn das ist der andre Vorzug dieser Sammlung, daß hier Veder beigegeben sind, die teilweise schon aus dem Gedächtnis unserer Generationen entschwunden und doch wert sind, benutzt zu werden. Als erst Zeaeger, der mit kein anderer dazu befaßt war, diesem Buche das Geleitwort zu schreiben, hat in einer feinen und klugen Einführung gerade auch diesem Buche Ausdruck gegeben, daß eine solche Sammlung von alten und schönen Veder eine wertvolle Waffe im Kampf um die Freiheit ist. Wir können nicht angesichts der liberalen das Buch nicht wärmere empfehlen und das umso mehr, als der Preis 8 Pfennig billiger ist.

Vermischtes.

* (Gräberfunde aus frühromischer Zeit) Im römischen Teile der Römer Neustadt, dem sogenannten Egelstein, sind sehr wertvolle Gräberfunde aus der frühromischen Zeit bei Ausgrabungsarbeiten gemacht worden. Man fand u. a. einen Bleisarg mit dem Reste eines Kindes und wertvolle Beigaben, die noch nicht genau untersucht sind; daneben sehr feine Fibere und Bronzegefäße, Gebrauchsgegenstände aus Gold und außerdem schöne goldene Perlen. Eine ganze Anzahl von Steinfiguren wurde freigelegt, so daß man es hier offenbar mit einer römischen Grabstätte zu tun hat. Man vermutet hier die Grabmäler der römischen Kaiser Victorinus des Älteren und des Jüngeren. Spuren dieser Gräber sind bisher aber nicht gefunden worden.

* (Zusammenfassende) Aus dem Buche der Kaufmannsjahres der Normandie, die im Sommer in Rouen von hatten geht, werden die skandinavischen Länder eigenartige und wertvolle Geschenke überreichen. Schweden schickt eine in massivem Gold hergestellte Nachbildung eines schweren Goldreifers, der etwa 20 Zentimeter Durchmesser hat und an den Schmuckstücken des hiesigen hiesigen Museums gehört. Der mit hübschen Ornamenten verzierte Reifer stammt aus der Zeit von ungefähr 500 n. Chr. und wurde bei Bragnum im westlichen Schweden gefunden. Allein der Goldwert der Nachbildung wird sich auf etwa 2000 Kronen belaufen. Man darf aber nicht die naturgetreue Nachbildung des größten dänischen Runensteines, des soa. Zeilungsteines, der 3 Meter Höhe und 7 Meter Umfang hat. Kant der an der Nordseite des großen Bragnumsteines befindet sich ein dänischer Runenstein, der dieses altnordische Denkmal im 10. Jahrhundert von König Blausohn zu Ehren seiner Eltern, des Königs Gorm und der Königin Tyge, errichtet. Die Nachbildung wird in natürlicher Größe aus kleinstem Granit hergestellt und ist dazu berechnet, in Rouen aufgestellt zu werden. Dazwischen steht die Nachbildung eines dänischen Schiffes. Aus diesem Lande sind der Stichtingspräsident, der Direktor der Universitäts, der Bürgermeister von Christiana, Prof. Hansen u. a. m. eingeladen worden. Ebenso erging eine Einladung an den Magistrat der Stadt Aalehusen, denn aus der dortigen Gegend soll der Wikingerkönig Alf Ganger, der Groberer und erste Herzog der Normandie, stammen. Ferner erbot sich die Stadt Rouen, der Stadt Aalehusen einen Abzug der in Rouen errichteten Bronzeplastik des ersten Herzogs zu schenken.

* (Das Attentat auf den Schiffarzt) Dr. Bogner, der Schiffarzt des „George Washington“, auf den, wie berichtet, ein gefistes fränkischer Patient ein Mordattentat verübt hat, ist nicht in Plymouth gelandet, sondern in das Hospitäl zu Bremerhaven überführt worden. Der Verwundete ist außer Lebensgefahr. Der irrische Älteste Brauerarbeiter Hemminger, ein 66 Jahre alter Mann, war auf der Heimreise nach Göttingen in Württemberg begriffen. Beim Beginn der Reise zeigten sich noch keine Spuren von Wahnsinn. Bald begann Hemminger wildes Zeug zu reden. Er glaubte die Mitglieder einer internationalen Bande verfolgte, die ihm seine Barocke Beiträge von dreitausend Dollar rauben wollte. Dr. Bogner untersuchte Hemminger und beschloß, ihn in einem Geistesraum unterzubringen. Beim Transport dahin fiel der Kranke dem Tode ein langes Nadelmesser in den Rücken. Dr. Bogner hatte sofort Geistesgegenwart, dem Angreifer das Messer zu entreißen. Damit aber Bruch zu vermeiden, der begleitende Polizeikommissar hielt den Mann fest. Das Messer hat nicht die Länge durchgebohrt, sondern ist an einer Rippe abgeglitten und hat das Zwerchfell verletzt. Der Verwundete wurde unter Beobachtung von Wertschutzregeln in seine Heimat transportiert.

Reklameteil.

Patentanwaltbüro Sack
 Patent-Anwalt: Ing. O. Sack, LEIPZIG.
 Dr. Ing. F. Spielmann.

Bertels Futterkuchen für Pferde.

Vollfutter (inkl. Heu) mit Zucker macht jed. Raufenfutter, Zusatz von Hacksel etc. überflüssig.

Haferbrot mit Zucker f. Betriebe, welche ff. Heu verfügen, Hackselbeigabe unnötig. Die Analysen der Agric.-chem. Kontrollstation Halle a. S. haben ergeben:

	Wasser	Protein	Fett
Haferbrot	10,05	14,25	6,65
Hafer enthält dages.	13,30	10,30	4,80
Vollfutterbrot			
inkl. Heu	11,45	13,80	5,05
1/2 Hafer u. 1/2 Heu			
enthält dages.	13,70	10,00	3,88

Überall beste Erfolge.



Jeder Kuchen 1 Kilogramm.

Bertels Futterkuchen ermöglichen billige Fütterung bei bester Qualität.

Bertels Futterkuchen nehmen nur 1/5 des Raumes ein wie Hafer, Heu, Hacksel etc.

Bertels Futterkuchen erleichtern das Abfuttern und sind bequem überall mitzunehmen.

Bertels Futterkuchen verhindern durch Tötung der Bakterien und Zuckerzusatz jede Kolik.

Bertels Futterkuchen sind konserviert, daher bei trockener Lagerung jahrelang aufzubewahren.

Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S.-Trotha. Tel. 1418.

ADLER
 Radler fahr Adler!

Vertreter: G. Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.

Billigste Bezugsquelle in
Emaill-Kochgeschirr
 finden Sie im
Hugo Becher.
 Emaill-Spezial-Geschäft von
 Waschtische und Waschstände in grosser Auswahl.
 Schmale Str. 2, An der Gelsel. Mitglied d. Rabatt-Sparvereins.

g Oster-Karten 10 Pfg.
 bei M. C. Schultze

Ostern die Schule verlassende junge Leute sowie solche ältere Herren und Damen, welche ohne Lehrzeit sich einem Kontorberuf widmen wollen, erhalten eine gründliche theore und praktische Ausbildung in vollständiger Kontorpraxis oder in einzelnen Kontorfächern, wie Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben etc. in
Bücherrevisor Carl Giese-guth's Handelslehranstalt Halle a. S., Sternstrasse 13.
 Vieljährige beste Empfehlungen.
 Beginn neuer Kurse: Anfang März, Anfang April, Anfang Mai oder täglich.
 Vorkenntnisse nicht nötig. Prospekte gratis.
 Ueberrahme der Einrichtung der Geschäftsbücher nach einfachem, doppeltem und amerikanischem System, Anstellung der Bilanzen, fortlaufende Führung etc.

Uhr-tetten
für Damen und Herren. Moderne Muster, größte Auswahl, kleine Preise.
Wilhelm Schüler, Uhrmacher, Markt.

Verlobungs-Anzeigen
Liefert schnellstens
Buchdruckerei Kurt Karius, Brühl 4.

Verlangen Sie Putzin-Blechflaschen nur mit ges. gesch. Spartropf-Einrichtung.

D.R. Patent 233272. D.R.G.M. 444387.

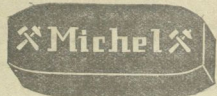


Rad-fahrer!
Wollen Sie Ihr Fahrrad in Stand setzen? Bitte besuchen Sie meine
Spezial-Abteilung für Fahrrad-Zubehörtelle
Sie finden eine große Auswahl und taufen Ersatz- und Zubehörteile bei mir am billigsten.
Mantel von Mark 3,70 an.
Puffschlange von Mark 3,00 an.
Reparaturen erhalten Extropreise.
Schladitz - Fahrräder:
Marke "Albina" mit weitgehendster Garantie und solider Ausstattung von Mark 35 an
Otto Bretschneider
Eisenwarenhdlg. Al. Ritterstraße.

Zöpfe, Locken, Unterlagen,
in allen Farben u. Preislagen. Anarbeiten und färben getragener Haararbeiten.
Otto Stiebritz,
Damen-Frisier-Salon,
Gottliebstraße 32.
Größte Auswahl in
Tapeten
neuester Muster empfiehlt zu billigst. Preisen
J. Weibgen, Markt 8.
Einen guten Studierstisch gebe zu Einkaufspreisen ab.

Uhr-tetten
für Damen und Herren. Moderne Muster, größte Auswahl, kleine Preise.
Wilhelm Schüler, Uhrmacher, Markt.

Uhr-tetten
für Damen und Herren. Moderne Muster, größte Auswahl, kleine Preise.
Wilhelm Schüler, Uhrmacher, Markt.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:

Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

Endlich eine wirklich praktische

Kartoffellegemaschine.

Zieht Furche, legt, deckt, häufelt an

bei einmaligem Befahren des Ackers.

Gebe die Maschine bei beabsichtigtem Kauf zuvor auf Probe. Interessenten wollen sich selbige bei mir anschauen.

Als billigste Hackmaschine empfehle Rad, Sack's und Hey's Universalhacke mit Parallelogrammen.

Maschinenfabrik W. Rosch,
Merseburg.



Bestes Haarpflegemittel.
Einmal probiert immer gebraucht.
Georg Dralle, Hamburg.

Preussische Zentral-Bodencredit-Aktiengesellschaft
Berlin, Unter den Linden 34.

Gesamt-Darlehensbestand Ende 1910: rund 964.000.000 Mark.

Obige Gesellschaft gewährt zu zeitgemäßen Bedingungen Darlehne an öffentliche Landesverwaltungen, Geschäftsbetrieben, sowie erhaltliche Hypothekendarlehne, seitens der Gesellschaft ankündbare Anwartschaftsdarlehne auf große, mittlere und kleine ländliche Besitzungen und häusliche Hausgrundstücke. Anträge wolle man entweder der Direktion oder den Agenten der Gesellschaft einreichen. Eine Provision für die Vermittlung ist von den Darlehnsuchenden an die Agenten nicht zu zahlen.
Die Direktion.



Sternwool-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungewöhnte

Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung sowie Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.
Billig, modern und elegant!

Sternwool-Strumpf- u. Sockengarne

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Sternwool-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld. 140

Achtung! Fahrräder.
Stowers Greif u. Presto

verkaufe bei 30-40 Mark Anzahlung

Hermann Matthes, Fahrradhandlung, Schkeuditz.

Musterfahrräder bei Herrn Otto Sengelwald, Merseburg Obere Breite Strasse 7.

Nähere Auskunft erteilt derselbe.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Richter in Merseburg.

Röstkaffee

angenehm im Geschmack, stets frisch geröstet.
Adolf Schäfer.

Gierfarben, Gierpapier, Moosfarbe
empfiehlt
Adler-Drogerie, Entenplan.

Göricke



Vertreter: A. Schmidt, Lüpitz.

Drahtgeflecht



in la verginierter Ware zu äußerst mäßigen Preisen, und sämtliche

Garten- u. Feldgeräte



in solider, dauerhafter Ausführung empfiehlt

die Eisenwarenhandlung von Otto Bretschneider.

Ein Posten

erstklassiger Wachserrico, Kaffeeservice, Küchengeräte, Biergläser, Weingläser und Weintrauben soll in meinem Inventur-Verkauf sehr billig verkauft werden

Paul Ehlert

vorn. August Perl.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

80 Aufschwagen

neu, mod. u. wenig geb. Landauer, Phaetons, Kuppen, Kutschier-, Jagd- und Hornwagen, Dogcart, nur la Fabrikate und Geflügel.
Berlin, Luisenfic. 21. **H. Hoffschulte.**



Wöchentliche Gratisbeilage zum
Tageblatt für Mülheln und Umgegend.

Am Abend vor Ostern

festlich fromme Klänge gleiten
Durch die abendliche Klur —
Weißt Du auch, was sie bedeuten?
Ostern feiert die Natur.

Veilchen strömen ihre Düfte,
Wo den Pfad durchwaltet Dein Fuß.
Ostern schon durchwaltet die Lüfte
Erster, froher Lerchengruß.

Frühlingshoffen rings auf Erden,
Frühlingshoffen in Der Brust.
Herz, was mag dir Süßes werden,
Als dies Ahnen künftiger Lust!

Das Recht auf Freiheit.

(Fortsetzung.)

Roman von N. Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Edith hatte ihre Stellung noch nicht verändert, obwohl er eine halb unwillkürliche Bewegung gemacht hatte, als wolle er sich der vertraulichen Berührung entziehen. Und nun schlang sie plötzlich, sich auf den Behen erhebend, ihr weichen Arme vollends um seinen Hals.

„Du Güter — Großer!“ flüsterte sie. „Gabe Dank, denn ich weiß ja besser als irgend ein Mensch auf der Welt, wieviel es Dich kostet.“ — Und ehe er Zeit gehabt hätte, sie von sich abzuwehren, drückte sie ihre heißen Lippen auf seinen leise zuckenden Mund. —

Nur auf wenige Sekunden hatte sich die mit stürmischem Beifall überschüttete Primadonna nach dem Fallen des Vorhanges in ihre Garderobe zurückgezogen. Sie brauchte ihr Kostüm nicht zu wechseln, und die Viertelstunde des Zwischenaktes stand ihr darum ganz zur Verfügung.

Als sie, eine leichte schwarze Spitzenmantille um Kopf und Schultern, die halb verdunkelte Bühne wieder betrat, fiel ihr erster Blick auf eine kleine Gruppe von Herren, aus der Thomas Wallots hünenhafte Gestalt fast um Haupteslänge hervor-

ragte. Der Direktor, der den hochangesehenen Musiker und Gelehrten sofort erkannt, hatte ihn gleich bei seinem Erscheinen hinter den Kulissen in ein Gespräch gezogen, und während der nächsten Minuten hatten sich noch andere zu ihnen gesellt: der Regisseur, einer der mitwirkenden Sänger und der Kritiker einer weitverbreiteten Tageszeitung. Den aber, auf dessen Erscheinen sie mit fieberhafter Ungeduld wartete, vermochten Ediths Augen nirgends zu erspähen.

„Wenn er gar nicht käme,“ dachte sie. „Wenn ihn vor dem Angesicht der Mutter all sein Mannesmut wieder verlassen hätte! — Wenn doch alles umsonst gewesen wäre!“

Und ihre Finger zerknitterten in leidenschaftlicher Erregung die leichte Seide, die knapp und verführerisch ihre herrliche Gestalt umschloß.

Sie zauderte, aus der Kulisse hervorzutreten. Da hörte sie hinter ihrem Rücken einen Schritt, und als sie sich umwandte, blickte sie in das erregte Gesicht des Erwarteten.

„Mein Lieb! — Mein süßes, angebetetes Lieb!“ flüsterte er, sich mit heißem Atem über sie neigend. „Wie schön Du bist, — wie sinnbeförend schön!“

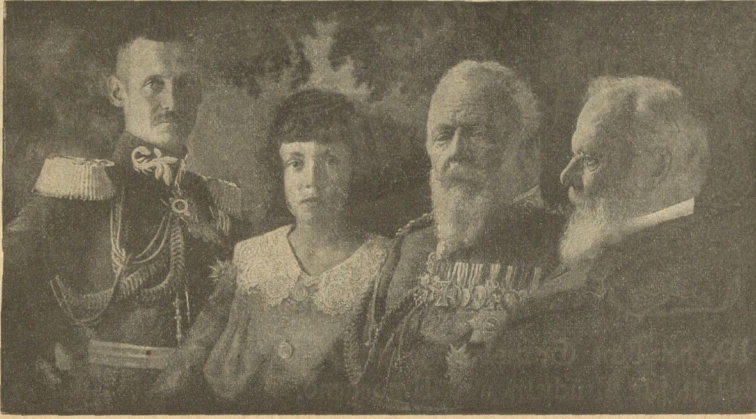


Die Kinder des deutschen Kronprinzenpaares am Denkmal der Königin Luise von Preußen im Berliner Tiergarten.



Sie sah, daß sich schlechte Neuigkeiten hinter seinem verstorbenen Gesicht verbergen, aber sie gab sich den Anschein, es nicht zu bemerken.

„Bist Du nur auf die Bühne gekommen, um mir diese große Neuigkeit mitzuteilen?“ fragte sie schelmisch. „Dazu wäre es auch morgen noch früh genug gewesen.“



Vier Generationen des Hauses Wittelsbach.

Nein, er war nicht deshalb gekommen. Er war gekommen, um an ihre Großmut, ihre Opfervolligkeit zu appellieren. Während des langen, einsamen Spazierganges, den er nach der Unterredung mit seiner Mutter gemacht, war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß er es nicht bis zu einem offenen Bruch mit der alten Frau kommen lassen dürfe — daß die Veröffentlichung des Verlöbnisses hinausgeschoben werden müsse, bis es ihm gelungen war, ihren Widerstand durch die Mittel liebevoller Ueberredung zu besiegen. Er hatte sich keiner Täuschung darüber hingeeben, daß Edith seine Bitte für einen neuen Beweis unmännlicher Schwäche nehmen würde, und er hatte nicht ohne Jagen an die unvermeidliche Auseinandersetzung gedacht. Aber wenn sie ihn liebte und wenn sie an seine Liebe glaubte, konnte sie sich seinem auf so triftige Gründe gestützten Wunsche doch nicht widersetzen. Und er traute sich wohl die Fähigkeit zu, ihre erste Verstimmung durch seine Bärtlichkeit bald zu überwinden. „Morgen?“ fragte er etwas unsicher. „Warum erst morgen, mein Lieb? — Ich hoffe doch, daß Du nach der Vorstellung noch ein Viertelstündchen für mich haben wirst.“

„Ich weiß nicht, Erwin! Ich habe mich selten so müde und angegriffen gefühlt, wie an diesem Abend. — Und es läßt sich doch auch wohl in wenig Worte fassen, was Du mir zu sagen hast. — Du hast mit Deiner Mutter gesprochen?“

„Ja — ich habe mit ihr gesprochen.“

„Nun — und — —? Sie hat sich natürlich geweigert, mir den Platz einer Tochter in ihrem Hause einzuräumen!“

„Ich darf Dich nicht belügen, Edith — ja, sie vermag sich noch nicht darein zu finden. Wir müssen ihr ein wenig Zeit lassen, ihre Vorurteile zu überwinden.“

„Du kennst meine Ansicht darüber, Erwin! Ich würde es natürlich vorziehen, mit Deiner Mutter in Frieden und herzlicher Eintracht zu leben. Aber ich kenne sie nicht, und ihre Person bedeutete mir darum schließlich nicht allzu viel. Für mich gibt es nur die eine große Frage, ob ihr Widerstand Dich hindert, mich zu Deinem Weibe zu machen.“

„Willst Du mich aufs neue mit solchen Zweifeln kränken? Ich habe Dir mit meiner Werbung meine Mannesehre verpfändet, und nichts auf der Welt könnte mich hindern, das Wort einzulösen, das ich Dir gegeben.“

„Nun, so können wir alles andere getrost der Zukunft überlassen. Komm, Liebster — ich muß Dich mit dem Manne bekannt machen, dem ich mehr verdanke als irgend einem anderen Menschen auf Erden — mit meinem Lehrmeister und väterlichen Freunde Thomas Wallot, der mich heute durch seinen Besuch überrascht hat und dem ich mich jetzt wohl ein wenig widmen muß, nachdem ich selbst ihn gebeten habe, im Zwischenakt auf die Bühne zu kommen.“

Sie zog ihn fast ungestüm mit sich fort, und Erwin Felderhoff hatte nicht den Mut, sie durch die Eröffnung zurückzuhal-

ten, daß er ihr noch nicht alles gesagt habe, was er auf dem Herzen hatte — daß der Widerstand seiner Mutter für ihn doch etwas anderes als eine nebenfällige Unannehmlichkeit sei, über die er sich leichtem Herzens hinwegsetzen könne.

„Nachher!“ dachte er in seiner unverbesserlichen Neigung, peinliche Dinge so weit als möglich hinauszuschieben. Und

Eine wohlgelungene Aufnahme, die uns die redenhaften Gestalten des bayerischen Herrscherhauses zeigt, bringen wir in dem Bilde „Vier Generationen des Hauses Wittelsbach“; Der Prinzregent Luitpold von Bayern, sein ältester Sohn Prinz Ludwig, sein ältester Enkel Prinz Rupprecht und sein ältester Urenkel Prinz Luitpold.

Während über die deutschen Lande noch die Winterstürme brausten, fand in Nizza die erste Blumenstraße statt. Aus den entzückend geschmückten Wagen streuten Damen in sommerlichen Toiletten ein Meer von Blumen aus, und über allem schwebte als diesjährige Korpostraktion der Flieger Legagneux, der von seinem Blériot-Flugapparat aus über die Promenade des Anglais seine Blumen austreute. Alle Kulturstaaten der Erde waren unter den ungeheuren Menschenmengen, welche die Straßen der Stadt füllten, vertreten.



Vom Blumenkorso in Nizza.

dann sah er sich auch schon bei der Gruppe von Herren, deren Blicke sich voll lebhaftesten Interesses ihm und seiner schönen Begleiterin zuwendeten. Und er hörte Ediths wundervolle, metallische Stimme mit einem Klang von bestirrender Liebesherrlichkeit sagen: „Hier, Thomas, bringe ich Dir meinen Ver-

lobten, Erwin Felderhoff, dem es gelungen ist, mich unterer gemeinamen Göttin abtrünnig zu machen."

In den Ohren des jungen Fabrikbesizers rauschte und braute es. Und er hatte die Empfindung, als wäre plötzlich eine schwere, lähmende Last auf ihn niedergesunken. Als ihren Verlobten hatte sie ihn vorgestellt, und ein halbes Dutzend fremder Kritiker und der Rünstler mit erzwingener Steifheit geworden! Nicht einen von ihnen durfte er bitten, die große Neuigkeit als ein Geheimnis zu bewahren. Und wie er die Verhältnisse fannte, mußte er wissen, daß sein Verlöbniß mit der gefeierten Sängerin morgen das Gespräch der ganzen Stadt sein würde. Und ob auch seine Seele voll leidenschaftlichen Ingrimm über die eigene Freiheit war, die ihn verhindert hatte, sich rückhaltlos gegen Edith auszusprechen, so gab es doch nach dieser öffentlichen Erklärung für ihn keine Ungewißheit mehr, wie er sich zu verhalten habe. Er nahm die Glückwünsche des Direktors, des Kritikers und der Rünstler mit erzwingener Steifheit entgegen, und er erwiderte den warmen Druck, mit dem Thomas Ballots Rechte seine Hand umschloß.

"Das Schicksal hat Ihnen ein großes Glück zugebracht," hörte er den Reden mit eigentümlich bewegter Stimme sagen. "Nun wird es an Ihnen sein, es zu hegen und zu halten, daß es bis an das Ende der Tage Ihr Leben durchleuchtet."

"Eine vertauselt seltsame Gratulation!" dachte er, während er ein paar verlegene Worte des Dankes stammelte. Und es war auf der Stelle sein dieser Entschluß, keine allzu vertrauten Beziehungen zu diesem väterlichen Freunde Ediths aufkommen zu lassen. Er atmete auf, als das Glodenzeichen ertönte, das alle Unbeschäftigten vor der Bühne verwies, und er brachte nicht ein einziges zärtliches Wort über die Lippen, als er sich in der Kutsche, in die Edith ihn gezogen, für einen Moment mit der Geliebten allein sah.

"Du bist mir doch nicht etwa böse, daß ich unser Geheimnis preisgegeben?" fragte sie hastig. "Fast hätte man es Deinem Benehmen nach glauben sollen, denn Du schautest so bestürzt darein, als wäre Dir etwas Schreckliches widerfahren."

Er verjürgerte sie des Gegenfalls, denn welchen Zweck hätte es jetzt noch gehabt, ihr zu sagen, was er vor zehn Minuten als einen Beweis ihrer Liebe von ihr hatte erbitten wollen. Aber es war ihm so eng und so heiß geworden inmitten dieser gemalten Scheinwelt, daß er nicht nach seiner sonstigen Gewohnheit im Halbunkel eines verstickten Winkels verharrete, bis die Vorstellung zu Ende war, sondern daß er nach einem fast allzu raschen: "Auf morgen also — mein süßes Lieb!" in beinahe fluchtartiger Eile die Bühne und das Theatergebäude verließ.

Edith aber fand, ehe ihr Stichwort sie auf die Szene rief, noch jöhel Zeit, Thomas Ballot zuzuflüstern: "Besuche mich morgen in aller Frühe, damit wir das Erforderliche wegen unserer Abreise verabreden können."

"Verstehe ich Dich recht? — Du hast Dich also doch entschlossen, mich zu begleiten?"

"Ja. Du sollst das Versprechen einlösen, das Du meiner Mutter gegeben. Denn jetzt — jetzt fürchte ich nichts mehr für mein Glück."

10.

Seit dem Tage, an dem eine Lokalnotiz in der "Abendpost" die interessante Tatsache von Erwin Felderhoffs Verlobung mit der vielbewundernten Sängerin Edith Vogenhardt zur Kenntnis der weitesten Kreise gebracht hatte, waren zwei Wochen vergangen. Und noch immer bildete das Ereignis einen dankbaren und ergiebigen Gesprächsstoff in den oberen Gesellschaftsschichten der Industriestadt. Denn man wußte, daß diese nach der übereinstimmenden Meinung jener Schichten höchst leichtfertige und unpassende Verlobung einen völligen Bruch zwischen der gelähmten Kommerzienrätin und ihrem Sohne zur Folge gehabt hatte.

Die allberehrte Dame hatte sich mit unzweideutiger Entschiedenheit die Glückwünsche der Besucher verbeten, die ihr gegenüber in den ersten Tagen nach dem Bekanntwerden der Neuigkeit des freudigen Familienereignisses Erwähnung getan. Und wie wohlherzogen auch immer die Dienstboten des Felderhoffschen Hauses sein mochten, jöhel war aus ihren Erzählungen doch in die breitere Öffentlichkeit durchgedrungen, daß die Entfremdung zwischen Mutter und Sohn beinahe bis zum Abbruch jeden persönlichen Verkehrs gediehen war.

Die alten Freunde freilich, die sich nach wie vor zu einem Wandertreffen in den blumengeschmückten Erker einzufinden pflegten im Hause. Die vom Schicksal so schwer heimgesuchte Matrone hatte nichts von der ruhigen Steifheit ihres Gemüths verloren, ja, es hatte sogar den Anschein, als ob sie den kleinen und großen Ereignissen der ihrem hilflosen Körper verschlossene

nen Außenwelt neuerdings ein noch lebhafteres Interesse entgegenbrachte. Niemals war ihre mildtätige Hand den Wohlfahrtsbestrebungen ihrer näheren Bekannten bereitwilliger geöffnet gewesen als in diesen Tagen, und namentlich die von Fräulein Hanna Struensee geleiteten Institutionen zum Wohle der armen Arbeiterkinder hatten in ihr eine Gönnerin gefunden, die allezeit bereit war, mit Rat und Tat helfend einzugreifen.

Die einzige Tochter des reichen Bergwerksbesizers war schon früher kein seltener Gast in dem sonnigen Erkerzimmer gewesen. Zwischen ihrem Vater und dem verstorbenen Vatten der Kommerzienrätin hatte eine jener wohltemperierten Freundschaften bestanden, die sich gewöhnlich auf Grund gegenseitiger Achtung zwischen gleichstrebenden und gleichgesinnten Männern derselben Gesellschaftskaste im Laufe der Jahrzehnte entwickelt und die um so leichter einen Anschein wirklicher Herzlichkeit gewinnt, als sie niemals so recht ernstlich auf die Probe gestellt wird. Denn jeder wußte ja von dem anderen, daß er fest genug auf den eigenen Füßen stände, um auf eine unbedequate Finanzspruchnahme seiner Freunde verzichten zu können. Und was man sich hier und da an kleinen Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten erwies, legte dem Gebenden ebenso wenig ein Opfer auf, als es den Empfangenden mit allzu schwerer Dankeschuld belastete.

Selbstverständlich aber hatte sich die Freundschaft der Eltern auch auf die Kinder übertragen, und sie hatte hier wenigstens zeitweilig sogar einen viel wärmeren und innigeren Charakter angenommen. Das war in jenen Jahren gewesen, wo Hanna als ein schlankes Madrilischen mit klugen, heiteren Augen und allerliebstem Mozartopf einen Gegenstand beiderseitiger Bewunderung für alle um einige Jahre älteren Jünglinge ihres Gesellschaftskreises gebildet hatte. Denn sie galt nicht nur für die geschickteste, sondern auch für die anmutigste und liebenswürdigste unter allen werdenden jungen Damen dieses Kreises. Das Bewußtsein der bevorzugten Stellung, die ihr durch den Reichtum ihres Vaters gesichert wurde, hatte sie nicht hochfahrend und schnippisch gemacht. Sie sicherte nicht gleich ihren Freundinnen über die künftigen Unbeholfenheiten eines schwächeren Verehrers, und sie schämte sich nicht, ganz offen von ihren Freundschaften mit den Töchtern wenig begüterter Familien zu reden. Es hatte damals nicht wenig gegeben, die den heiligen Voratz im Herzen hatten, demaleinit keine andere als Hanna Struensee heimzuführen, aber kein anderer hatte dies Verlangen mit so naiver Offenherzigkeit zur Schau getragen als Erwin Felderhoff, der mit der Ausdauer seiner Fensterpromenaden, der Unermülichkeit seiner Ritterdienste auf der Eisbahn und der Zahl seiner anonymen poetischen Episteln allen Mitbewerbern bei weitem den Rang abließ.

Es war kaum zu bezweifeln, daß diese jugendlich unschuldigen Huldigungen den beiderseitigen Eltern nicht verborgen blieben. Und die Tatsache, daß sie ihnen trotzdem keinerlei Hindernisse in den Weg legten, ließ vermuten, daß sie einer Verwirklichung von Erwin Felderhoffs Träumen keineswegs abgeneigt waren. Hanna selbst hatte freilich kaum jemals zu erkennen gegeben, in welchem Maße sie die zärtlichen Empfindungen ihres getreuesten und verwegenen Anbeters teilte. Sie hatte ihn kaum freundlich behandelt als die anderen jungen Herren ihres Kreises, und selbst die mißgünstigsten unter ihren Freundinnen hatten trotz schärfster Aufmerksamkeit keine Gelegenheit gefunden, über bebenliche Heimlichkeiten zwischen den beiden zu zischeln.

So war es geblieben, bis Erwin auf ein Jahr das Vaterhaus verlassen hatte, um bei einem Eliteregiment in der Hauptstadt seinen militärischen Pflichten zu genügen. Es war sicher, daß er damals recht schweren Herzens die Stadt verlassen hatte, und daß die Ursache seines Trennungschmerzes ein schlankes junges Geschöpf mit klugen, heiteren Augen und einem allerliebsten Mozartopf gewesen war. Der letzte Abschiedsbesuch des angehenden Kriegsmannes hatte dem Struenseeschen Hause gegolten, und wenn die Höhe der Gartenmauer nicht jedem fremden Auge den Einblick verwehrt hätte, so würde man unter Hannas Freundinnen während der nächsten Zeit vielleicht von einer sehr poetischen und rührenden Szene gemunkelt haben, in der zwei junge Herzen einander zum erstenmal das süße Geheimnis ihrer gleich einem kostbaren Heiligum gehegten Zuneigung offenbart. So aber hatte diese kleine Szene in der beschwiegene, grün umspönnenen Gartenlaube keine Zeugen gehabt, und daß Fräulein Hanna ein paar Wochen oder Monate lang recht verträumt und mit einem ganz eigenen, sonnigen Lächeln umherging, war bei ihrem stillen, immer gleichmäßigen Wesen wohl niemandem sonderlich aufgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

16*

Die Siebente.

Osterkizze von Elise Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein Ostermorgen! Lichtblau und sonnig, frühlingwarm und junger Knoipen voll . . . ja, das war etwas anderes, wie sonst in der Stadt, wo er von seinem Zimmer aus nur Dächer sah und die Fenster der lieben, neugierigen Nachbarn. Hier konnte er ganz anders schaffen, hier würde in wenigen Wochen seine große, naturwissenschaftliche Arbeit fertig sein, die seinen Namen berühmt machen sollte.

Jrgendwo krächte ein Sahn im Hofe. Da schon wieder einer, und nun folgte auch schon der dritte mit seinem lustigen Räderfi.

Doktor Werner trat von seinem im Giebel des kleinen Landhäuschens gelegenen Zimmer auf den Holzbalkon. Feiertagsstimmung lag über dem Dorfe. Jrgendwo in der Ferne läutete ein dünnes Glöcklein, eine Kuh brüllte im Stall, und die Spaten auf dem Rasen in Frau Inspektors Garten zwitscherten so melodisch, als ob sie am Ostertage das Singen lernen wollten.

Er wußte, jetzt würde seine famose Wirtin gleich mit dem Kaffee kommen, mit dem selbstgebackenen Festkuchen, von dem sie seit acht Tagen gesprochen hatte, und vielleicht . . . ja, vielleicht auch mit einem Strauß frischer Krokusblüten vom Beet da unter seinem Fenster. Mehr brauchte man wahrhaftig nicht vom ganzen Osterfest, als nur noch die nötige Ruhe zur ungestörten Arbeit.

Da, nun knarrte die Treppe, die von unten herauf in sein Zimmer führte. Nun ging eine Tür, und jetzt klopfte jemand. „Herein!“ rief Werner, indem er vom Balkon in die Stube zurücktrat.

„Guten Morgen, Herr Doktor. — und fröhliche Ostern!“

„Danke, gleichfalls, Frau Inspektor!“

„Ach Gott . . . fröhlich!“ Das alte, behende Dämchen stellte aufstehend das Kaffeebrett auf den Tisch. Das Porzellan klirrte unter ihren sonst so vorsichtigen Händen, und vom Küchenteller wäre beinahe das größte Stück Osterkuchen heruntergefallen. Ganz rot war das gutmütige Gesicht, und ganz aufgeregte die Augen.

„Da denkt man nun, man hätt' seine Kuh' zum Fest . . . nein, is nicht! Ich bin ganz außer mir, Herr Doktor! Da, lesen Sie nur, was da in dem Brief steht!“

Der junge Mann winkte ab, als er das umfangreiche Schreiben sah, das ihm seine Wirtin entgegenhielt.

„Sagen Sie mir's lieber selber, Frau Inspektor!“

Sie seufzte noch einmal, zerdrückte den Brief in ihrer Hand und strich sich den glatten Scheitel noch glätter.

„Meine Nichte, Sie wissen doch, die in der Stadt verheiratet ist, hat nämlich gestern einen kleinen Jungen bekommen . . . ja, und nu schreibt mein Nefse, es wäre niemand da, der sie und das Kindchen pflegte, und er wär in so großer Not. Na, Sie können sich ja schon denken, nu soll die Tante herhalten. Sogar Gilbrief . . . gucken Sie mal!“

Er guckte und schüttelte den Kopf. „Na, wenn Sie nach den Feiertagen fahren, ist's ja auch noch früh genug.“

Sie sah ihn ganz entsetzt an.

„Bei fomas? Bei . . . nee, Herr Doktor, davon verstehen Sie nichts! Entweder gleich oder gar nicht. Um zehn Uhr geht der nächste Zug, ich will bloß noch schnell ein paar Sachen einpacken, und dann . . . ach Gott, es ist schrecklich! Die Kinder kommen doch zum Ostereierfuchen heute vormittag! Alle sechs! Und sie sind am Ende schon unterwegs von Malsdorf her. Mein Schwager hält auf Pünktlichkeit. Durch den Wald gehen sie eine gute Stunde, abschreiben kann man nicht mehr . . . was mach' ich bloß, was mach' ich bloß!“

Doktor Werner schluckte. „W . . . welche Kinder denn?“

„Na, meiner Schwester ihre, die doch den Kreisarzt drüben hat. Das haben wir alle Jahre so gehalten, daß die Kleinen vormittags zu mir kommen zum Eierfuchen und daß ich sie zum Mittag wieder heimbringe und drüben bleibe während der Feiertage. Das Mariechen, das Lenchen und die Trude sind die Mädels, der Hans, der Heiner und das Kurtdchen sind die Buben. Was mach' ich bloß, was mach' ich bloß?!“

Der junge Gelehrte stand wie ein Stock. „Sie bleiben eben noch hier und fahren morgen,“ sagte er nicht gerade übermäßig liebenswürdig.

Sie schlug jammernd die Hände zusammen. „Wo das Hannchen ihren ersten Jungen hat? Nein, das geht nicht, ich warte jetzt auch keine Minute länger. Haben Sie erst mal Ihren ersten Jungen, und es is niemand da, der sich um Ihre junge Frau kümmert!“

Er schluckte noch mehr.

Aber jetzt legte sich die Frau Inspektor aufs Bitten: „Ach, lieber, bester Herr Doktor, tun Sie mir den einzigen Gefallen und verstecken Sie den Kindern die Osterei! Unten in meiner Wohnstube auf dem Tisch liegt der ganze Kram in einem Korb. Das gäbe ja eine schreckliche Heilerei, wenn die Kleinen vergebens heute den weiten Weg hierher gegangen wären. Kuchen is auch genug da. Und das Mariechen soll Butterbrote zurecht machen, es steht alles in der Speisekammer! Ich hab's auch der Afermann schon gesagt, daß Sie Ihnen die Stuben besorgt des Morgens und den Kaffee kocht. Mittagbrot können Sie ja gut im Wirtshaus essen, nicht wahr? Ich bin auch bald wieder zurück, nur die ersten Tage . . . das ist doch Menschenpflicht, nicht wahr, Herr Doktor?“

Der Herr Doktor war jetzt ebenso rot wie seine gesprächige Wirtin.

„Ich . . . ich soll Osterei verstecken? Nee, Frau Inspektor! Ich soll sechs — Sie sagten doch sechs —?“

„Vielleicht find's auch sieben, wenn das Jüngste, das Hermännle, noch mitkommen sollte,“ unterbrach sie.

„Ich danke,“ murmelte der Mann sattsungslos. „Sieben hören auf einmal! Ja, meinen Sie denn, daß ich deshalb aus Berlin hierher in die Stille geflüchtet bin, um Osterhase für sieben Rangen zu spielen, die mich gar nichts angehen? Nehmen Sie's mir nicht übel, aber . . .“

Die Frau Inspektor tat einen Schluckzer.

„Und ich habe Sie für so einen guten, gefälligen Menschen gehalten, Herr Doktor! Wozu is denn Ostern da? Doch nicht um zu arbeiten, oder allein in der Stube zu sitzen? Zum Freudemachen, zum Ostereierverstecken, zum Wieder-jung-werden mit den Kindern und dem Frühling! Aber Sie, Sie sind gewiß nie jung gewesen, Sie sind gewiß . . .“

„Bitte sehr,“ unterbrach er hastig, „ich werde im Mai zweiunddreißig Jahre.“

„Nicht die Möglichkeit!“ Sie schlug die Hände zusammen und sah mitleidig in das schmale, markierte Gesicht unter dem dunklen Haar. „Machen Sie sich denn gar nichts aus Kindern?“

„Das kann ich nicht sagen,“ meinte er, unwillkürlich lächelnd, „aber ich hatte bisher wenig Gelegenheit, Kinder kennen zu lernen. Geschwister habe ich nie gehabt . . .“

Als sie kein Rächeln sah, wurde sie mutiger. „Also nicht wahr, liebster, bester Herr Doktor, Sie tun mir den Gefallen, ja? Der Kinder wegen, es sind so liebe, nette Dinger, alle sechs . . .“ — „Sieben,“ berbesferte er ironisch.

„Sie brauchen sich ja gar nicht viel mit den Kindern abzugeben. Die wissen hier schon Bescheid! Mariechen sorgt schon, daß alle brav bleiben. Nur die Osterei sind im Garten zu verstecken, ehe sie kommen, und ein schöner Gruß von mir zu sagen, ich hätte ganz schnell in die Stadt müssen zu der Hanna, da wär' ein kleiner Junge angekommen.“

„Da wär' ein kleiner Junge angekommen,“ wiederholte er mechanisch, indem er sich über die Stirn fuhr. „Soll ich vielleicht dem Mariechen auch die Nase putzen, wenn's nötig is, oder dem Hermännle . . .“

Aber die Frau Inspektor hörte nicht mehr, sie war in ihrer Eile und Aufregung schon wieder die Treppe hinuntergelaufen und klappte unten mit den Füren, als ob's im Hause brenne.

„Ich danke!“ sagte Werner noch einmal resigniert, indem er sich den Kaffee eingoß. Osterei verstecken und sich die neuen Sonntagshosen in der feuchten Erde verderben . . . angenehme Aussichten!

Er aß und trank, blickte verzweifelt in den tiefblauen Himmel und wünschte im stillen sämtliche Hagel- und Regenschauer der Welt vereint auf das friedliche Dörfchen hernieder, damit die „Sieben“ auf halbem Wege wieder umkehren müßten. —

Es kam aber weder Hagel noch Regen. Die Sonne stieg höher und höher, der Himmel wurde immer blauer und strahlender, und die Frau Inspektor reiste wirklich mit dem Zehnhirzge nach der Stadt, nachdem sie ihrem Deng- und Logiergast noch einige gute Verhaltensregeln gegeben hatte.

Er nickte nur. „Sollst Dich wundern,“ dachte er, „und die sechs oder sieben erst recht.“

Er nahm seinen Hut, stieg die knarrende Treppe hinunter und sah die Wohnstubeblir nur angelehnt. Die Sonne schien in dem Raum zu liegen, das war ein Gleifen und Locken durch die Türpalte, das Licht zog einen förmlich in die Helle hinein. Da stand wirklich der Korb mit den Ostereiern auf dem Tisch. Ansehen konnte er sich ja mal die Weigerung.



Schöpfen des Osterwassers. Originalzeichnung von R. Pättner.

Im — eigentlich sah es ganz lustig aus! Rot, blau, gelb und grün gefärbte Süßereier, dazwischen einige aus Zucker, Schokolade, und da, wahrhaftig, sogar winzig kleine Osterhäuschen mit erhobenen Pfötchen, Süßnerchen und Lämmchen. . . die Frau Inspektor war entschieden leichtsinnig veranlagt, soviel Geld für diese Kinderei auszugeben. . .

Verstecken konnte er ja schließlich den Kram, das sah keiner. Hinterher konnte er sich dann immer noch aus dem Staube machen, wenn die Kinder kamen, und ihnen höchstens noch einen Zettel auf den Tisch legen: „Bin verreist, sucht Eure Eier allein im Garten. Eure getreue Tante.“

Im Garten war alles still und friedlich, nur die Spaten lärmten noch lustig weiter auf dem Rasen. Der Boden war weich, ein herber Duft kam von der Erde hoch, der an Werden und Wachsen mahnte. War das seltsam, dieses lautlose Schreien durch all die Fruchtbarkeit!

So, dort in den Buchsbaumbusch kamen die ersten Ostereier hinein, da drüben zwischen die Himbeersträucher die nächsten, in der Laube waren auch viele Winkel und Kuten, und hier. . . ja, da blühten sogar schon Schneeglöckchen, dazwischen machte sich der schwarze Schokoladenhase großartig.

Doktor Werner schwitzte im März, als wäre es Hochsommer. Sonderbar, singen hätte er mögen. Zwitschern die Vögel denn immer so laut, könnte das Kirchengläcklein im Dorf immer so hell und hoffnungsfreudig? Er hatte das eigentlich noch nie so wie heute empfunden. Herrsch . . . waren die Knospen am Nleiderbaume schon dick! Und da, wahrhaftig, da blühten schon Weilchen. Das hatte er ja noch gar nicht gewußt, daß zu Ostern schon Weilchen blühen konnten! Dieses weiße, niedliche Zuckerlämmchen mit dem roten Band um den Hals mußte entschieden das Mariechen kriegen, weil sie schon so gut für die Geschwister sorgen konnte, wie die Tante erzählt hatte. Hier unter den Weilchen sollte es stehen, da würde sie es schon finden.

Werner riß ein Zettelchen aus seinem Notizbuch, schrieb in schwingvoller Kalligraphie: „Dem lieben Mariechen“ darauf und schob es in das rote Halsbändchen des Zuckerlämmchens.

So, die Frau Inspektor konnte mit ihm zufrieden sein. Mehr konnte das fremde Kropfzeug aus Malsdorf wahrhaftig nicht verlangen. Und nun würde er sich schleunigst aus dem Staube machen.

Aber während er noch auf der Erde kniete, tönte drüben von der Landstraße her Gesang. „Der Mai ist gekommen, die Wärme schlagen aus.“

„Ein bißel verfrüht,“ dachte er, „aber nett klingt das doch. Gewiß Schulkinder auf dem Osterparadise, die da im März Maikieder singen.“

Es waren aber keine Schulkinder, sondern die Sieben aus Malsdorf. In Reih und Glied, wie gut gedüllte Soldaten, kamen sie daher.

Dr. Werner kniete starr auf derselben Stelle, wo er die letzten Ostereier unterbringen wollte. . . Wer kam denn da noch mit? Wer ging denn da dem Kropfzeug im weißen Kleide voran, trug einen dicken Hut von ungefähr drei Jahren auf dem Arm und lachte wie der leibhaftige Frühling selber? . . .

„Marie—sen,“ krächte das Knirpslein, indem es die rote Wange gegen der Schwester Antlitz preßte, „tude mal, Marie—sen, n Dunkel mit n drohen Torb.“

Mariechen? . . . das also war das brave Mariechen, für das er das weiße Zuckerlamm bestimmt hatte? Dieses tannenschlanke Mädel, das beinahe seine eigene stattliche Größe hatte,

dazu Köpfe wie geponnenes Gold, dieses Mariechen war doch eine ausgewachsene Marie, die mindestens achtzehn Lenze zählte!

Der konjurierte Mann war plötzlich von sieben fragenden Gesichtern umringt, die alle lachten.

„Ist Tante nich da?“ — „Hat sie keine Ostereier versteckt?“ — „Bist Du der neue Dunkel, von dem Tante uns erzählt hat?“ — so schwirrte es ihm um die Ohren.

Er nickte dazu oder schüttelte den Kopf und sagte seine Bestellung wie ein Schulknaube den eingelernten Spruch. Da stob die kleine Bande wie die wilde Jagd durch den Garten auf die Ostereierjude.

Nur Mariechen blieb und nahm in einiger Verlegenheit dem jungen Mieter ihrer Tante den großen Sackkorb aus der Hand.

„Soll ich denn auch mitkuchen?“ fragte sie dann wie ein gehorjames Kind.

Er nickte, schüttelte aber sofort wieder den Kopf. Wenn die das Zuckerlämmchen fand. . . um Gottes willen, er war ja blamiert mit seinem „fürs liebe Mariechen“!

„Nein. . . das heißt. . . in der Speisekammer steht Kuchen,“ versuchte er abzulenken, „und Sie. . . Sie möchten den Kleinen Butterbrote schneiden, hat die Frau Inspektor gesagt.“

Sie nickte hausmütterlich. Aber sie ging doch nicht. Ihre Blicke verfolgten glücklich die jungen Geschwister, die drüben mit lautem Gellol und Hurra die Büsche absuchten.

„Ist doch was Schönes, Ostern,“ meinte sie leise.

Er nickte.

„Ich weiß es allerdings erst seit heute.“

Jetzt sah sie ihm teilnehmend in das schmale, arbeitsblasse Gesicht. „Da, Tante hat mir schon erzählt, daß Sie kein Zubehörmehr haben, — bleiben Sie nur recht lange hier, Tante ist ja so aut.“

Nun hatte auch er seine Befangenheit überwunden. „Wenn Sie auch gut zu mir sein wollen, bleibe ich sogar sicher,“ entgegnete er und wunderte sich über seinen Mut, so etwas zu sagen.

„Marie—sen. . . tude mal, ein Butt-Butt aus Lockelade.“

Gott sei Dank, sie brauchte nicht zu antworten. Sie hob den Kleinsten, der da aufgereggt zu ihr gelaufen kam, so hoch, daß Dr. Werner nicht sehen konnte, wie ihr das Blut ins Gesicht geschossen war. Aber er bemerkte es gar nicht. Er schaute über den blonden Mädchenkopf hinweg in den lachenden Frühlingstag und fühlte, wie nahe ihm auf einmal das Werden war mit allen Schöpfungswundern der bräutlichen Natur.

Das ungedulbig strampelnde Hermännle machte aber dem Schweigen der beiden jungen Menschen ein energisches Ende, und kaum war er wieder auf den Füßen, so zog er die Schwester mit sich zu dem Weilchenbeet, in dem er etwas entdeckt hatte.

„Tude mal!“ schrie er dann auf und zog triumphierend ein Zuckerlämmchen aus den Blättern, das er Marie entgegenstreckte.

„Dem — sie — hen — Mariechen?“ buchstabierte diese halblaut. . . und jetzt war an Dr. Werner die Reihe, rot zu werden. Aber seine Erklärung, wie anders er sich vorher alles gedacht hatte, fiel so drollig aus, daß Marie lachen mußte, als sie ihm zum Danke die Hand reichte. Und als er die kleine, warme Mädchenhand zwischen seinen Fingern hielt, da empfand er es mit der Stärke der Gewißheit, daß dieser Ostermorgen für ihn eine entscheidende Schicksalsstunde gebracht hatte. . .

Blutrache.

Fortsetzung.

Kulturhistorischer Roman aus altnordischer Vorzeit von Ingeborg von Seeberg.

Nachdruck verboten.

Eine Zeitlang hatten die beiden jungen Menschenkinder schweigend nebeneinander gesessen, umbraut vom frischen Frühlingswind, umflattert von den weißen Möven. Da schüttelte Thorsmund ein paar mal heftig das Haupt, wie um alle törichtesten Träume zu verschenden, und sagte mit ruhiger Stimme: „Vor einigen Tagen sandte Sigurd mir Botchaft aus Dronthjem. Er weißt jetzt dort mit seinem Jarl beim König Harald Harfagar. Wenn die See eisfrei ist, will er herüberkommen, um nach langer Zeit die Heimat wieder zu grüßen und auf seinem väterlichen Hofe nach dem Rechten zu sehen. Das wird auch not tun, denn seit der alte Selge starb, ist das Erbe ohne Herrn, das tut nimmer gut.“

„D, Eric sieht da schon nach dem Rechten, ich komme oft an Sigurds Hof vorüber, wenn ich in die Wälder beim Wasserfall gehe. Es ist noch alles beim alten dort — plötzlich unterbrach sie sich und lauschte nach der Landseite hin. „Gorch, rief da nicht jemand?“

Jetzt lauschte auch er, und nach einigen Augenblicken hörten sie deutlich den langgezogenen Ruf einer weiblichen Stimme: „Siga. . . Siga. . . Si—i—ga!“

„D, das ist Kulla, ich habe natürlich wieder die Essenszeit vergessen; wie schade, daß ich schon fort muß.“

Damit sprang sie auf. „Reb' wohl, Thori, komm' bald wieder!“ und fort eilte sie über Felsstücke und Geröll, mit flie-

genden Paar und Gewand, als ob's uns Leben ginge. Nur am nächsten Felsvorsprung blieb sie noch einmal stehen und winkte Thorismund noch einen Gruß zu, dann war sie verschwunden.

Auch er erhob sich jetzt langsam und schlug den Weg am Fjord entlang zu seinem väterlichen Hofe ein. Seine Gedanken aber folgten Sigurdriða.

Diese hatte keine Ahnung, daß sie so gute Begleitung hatte. Sie mäßigte ihren wilden Lauf erst auf dem letzten Abhang, der sie von ihrer Hütte trennte. Das balkengefügte Häuschen lag freundlich da im Glanze der Frühlingssonne. Mit einer Seite lehnte es sich wie Halt suchend an die Felswand, die Vorderseite gewährte den Blick auf den Fjord und das Meer. In dieser Hütte hatte Sigurdriðas Großvater gewohnt, der ein kühner Seefahrer und Fährer gewesen war. In seiner Jugend hatte er beutejuchend auf schwarzem Drachschiffe mit kühnen Genossen die Meere durchschweifft. Später hatte er sich auf dem kleinen Erbe festgesetzt, sein weniges Feld bebaut, gefischt und gejagt und mit den Seimen ein einfaches, zufriedenes Leben geführt. Der Wiking ist kühn und todesberahtend im Kampf, voll nie gestillter Beuteluft, aber genügsam und bedürfnislos daheim.

Hier war Sigurdriðas Mutter, die schöne Hilde, aufgewachsen. Zwischen Meer- und Waldesrauschen war „die Rose am Fjord“, wie sie genannt wurde, herrlich erblüht. Viele Helden hatten um ihre Hand geworben, ja, der Sohn des Jarl selber war in Liebe zu ihr entbrannt. Sie aber hatte ihr Herz längst an ihren Helden Siegmund verloren und war ihm gefolgt auf seinen schönen Hof am Walde. Aber noch nicht ein Jahr des höchsten Erdenglückes war ihnen beschieden, da webten die Nornen den roten Faden in Siegmunds Leben und schnitten es ab. Er fiel kampfflos, im Frieden, durch Meuchlers Hand. Sein Schwert lag neben ihm im Walde, es war nicht rot von Feindesblut, in seiner Brust steckte tief der Todespeer. — Und Hilde erkannte den Speer, es war das letzte, was ihr schönen Augen ihr nützte. Sie hatte ihn einst selber einem Jugendgepielen geschenkt, als der zu seiner ersten Heerfahrt auszog. Der wilde Helge hatte sie auch geliebt, aber als sie ihm gestand, daß ihr Herz Siegmund gehörte, hatte er von ihr gelassen. Er hatte auch ein anderes Weib heimgeführt, die ihm einen Knaben schenkte. Warum war denn nun Haß und Eifersucht gegen den glücklichen Nebenbuhler so schrecklich wieder aufgeflammt, wo alles längst vergessen schien? Keiner gab Antwort, der Tote schwieg — und den Lebenden fragte man nicht.

Als Hilde ihm die Blutrache ankündigen ließ, zuckte er nur schweigend die Schultern, er wußte ja längst, daß er ihr verfallen war.

Hilde aber verließ den Hof, auf dem sie so seliges, so kurzes Glück genossen. Die Brüder Siegmunds heischten ihn als Erbe, ohne auf den Erben des Bruders zu warten. Hilde kam heim in ihres Vaters Hütte, ergaun vom gewaltigen Zimmer, erblicket vom endlosen Weinen. Im Herzen den glühenden, wilden, einzigen Wunsch nach Rache.

Nach drei Monden gebar sie ein Kind, — es war ein Mädchen. So erblickte Sigurdriða das Licht der Welt, so wuchs sie auf wie ihre Mutter zwischen Meer- und Waldesrauschen, mit dem Bewußtsein, daß sie hätte ein Knabe sein müssen, mit dem Gefühl, daß ihr Leben nicht ihr gehöre, sondern einem dunklen Geschick, dem sie schon vor ihrer Geburt geweiht ward.

Mit schnellen Schritten hatte Sigurdriða den Haig durchgemessen, der sie noch von der Hütte trennte, und erreichte eben die Tür, als eine weibliche Gestalt aus dem Innern der Hütte gerade in den Rahmen derselben trat, wie um nach jemand anzuschauen.

Bei Sigas schnellem Schritt wären die beiden fast aneinander gerallt, wenigstens schraf die kleine, ältliche, rundliche Frau zurück, begann aber gleich darauf halb klagend, halb scheltend: „Nun, kommst Du endlich auch noch, Siga?“ und sie genauer betrachtend, fuhr sie jammernd fort: „Aber wie siehst Du nur wieder aus, ohne Strümpfe, bei der Kälte? Und den alten, schmutzigen, zerrissenen Rock hast Du wieder an, der doch schon viel zu kurz ist, und den ich Dir im vorigen Jahre schon fornehmen wollte. Und Dein Haar, wie wild fliegt das wieder umher, kannst Du es denn nicht zusammenhalten, ich gab Dir doch so viele schöne Bänder. Und dann muß solch ein großes Mädchen doch eine Mütze aufsetzen, und . . .“

„Ach, und was noch alles, böse, strenge, liebe, gute Fulla!“ unterbrach Siga sie, sagte sie lachend um und schenkte die kleine Frau übermütig im Kreise.

„Für wen soll ich mich putzen? Die Möbden verlangen's nicht, Thori auch nicht, und die Mutter siehst's ja nicht.“

„Komm herein,“ rief jetzt eine tiefe, ruhige Stimme vom Innern der Hütte, „wir haben schon lange genug gewartet.“

Sofort hatte Sigurdriða die Alte losgelassen und war mit einem Sprunge in der Hütte, neben dem Stuhle, in dem ihre Mutter saß.

Der Stuhl stand inmitten des großen, niedrigen Raumes neben dem offenen Herde. Dort saß die Blinde tagesin, tagaus, ob draußen der Schneesturm heulte oder die Sommerjonne lachte, ob der Regen niederrauschte oder ob die Welt da draußen in voller Blütenpracht leuchtete, es war ihr alles gleich.

Selten nur ging sie vor die Tür, meist nur auf Sigurdriðas Bitten, und niemals weiter in den Wald oder an den Fjord. „Was soll ich dort?“ pflegte sie zu sagen, „für mich ist ein Ort wie der andere, meine Gedanken folgen mir überall hin, und ob ich den Wald und das Meer in der Hütte oder draußen rauschen höre, sie sagen mir immer dasselbe: „Rache, Rache!“ So hatte Sigurdriða sich allmählich daran gewöhnt und versuchte es nicht mehr, die Mutter ins Freie zu führen, sie kannte sie ja auch nicht anders, als so am Herde sitzend und spinnend. Nur Fulla, die Treue, seufzte noch oft und schüttelte den Kopf, wenn sie daran dachte, wie die schöne Hilde einst gewesen war. Sie hatte Hilde ja auch schon auf den Armen getragen und später mit ihr gespielt, sie behütet und erzogen, denn die Mutter war früh gestorben. Aehnlich so wild wie Sigurdriða war sie gewesen, nur noch viel fröhlicher, den ganzen Tag hatte man ihren schmetternden Gesang gehört, und ob es noch so kalt und rauh war, niemals war sie im Hause zu halten.

Hätte die gute Fulla nicht alles miterlebt, wie es gekommen war, sie hätte es wohl nimmer glauben können, daß das dieselbe Hilde war, die da so schweigend und teilnahmslos saß und spannte oder die Hände im Schoße liegen hatte und mit den weit geöffneten, glanzlosen Augen immer nach der einen Stelle starrte.

Dort hing an der anderen Seite des Herdes, über Hildes Lager, Siegmunds Schwert und Gewissen, das sie ihm selbst umgehungen und gereicht, als er an jenem Morgen Abchied von ihr nahm, um zur fröhlichen Jagd zu ziehen — und auf der blutigen Bahre, still und tot, ihr wiedergebracht wurde. Zwischen den Waffen hing sein Kettenhemd, das sie ihm selbst mit kummtvoll gestickten Worten verziert. In den feinen Maschen klebte noch das Blut, und an der Stelle, die das Herz gedeckt, klappte das Loch, das der Todespeer gerissen.

Wenn sie im Winter alle um das Herdfeuer saßen, dann zuckten die Lichter über das Eisen, und Sigas Wäde wanderten oft dahin. Und wenn der Sturm dann die Hütte schüttelte, klirrten Eisen und Stahl leise gegeneinander. Dann hob die Blinde das Haupt und murmelte: „Ihr mahnt mich, ich höre es wohl! Ich vergesse meine Pflicht nicht, bald ist die Stunde da.“ Dann sagte sie lauter: „Sigurdriða, mein Kind, wie groß bist Du?“

Und Siga, die nur widerwillig am Rodeen geseffen hatte, sprang auf, froh, die unliebe Beschäftigung los zu sein, und stellte sich neben die Mutter in ihrer ganzen schlanken Größe. Die konnte von ihrem Sitze aus ihr Haupt nicht mehr erreichen und mußte dazu aufstehen. „Schon größer wie ich,“ lobte sie, „und sie fanden mich schon alle groß; ja, Dein Vater war ein gar stattlicher Held!“ Und sich wieder niederlegend, sagte sie Siga um die schmalen Hüften und sprach weiter: „So schlank und doch fest, Du hätteste ein Knabe werden sollen.“

Dann rief wohl Siga mit wildem Ungestüm: „Ach, wär ich's doch! Zur Hälfte bin ich's sicher, denn ich trage ein Knabenherz in der Brust, ich sollte sicher ein Mann werden und bin verwöhlt worden.“

Dann lächelte wohl die Mutter kaum merklich und sagte: „Du hast Deines Vaters Heldenherz, auch Mädchen können Männerwerk verrichten, der Geist tut es, nicht die Gestalt!“

Dann blickte Siga stolz empor zu ihres Vaters Waffen, den Tag heiß herbeisehnend, wo sie sie einst würde tragen dürfen. Nur Fulla seufzte und schüttelte gramvoll das Haupt. „Ach, könnte sie das Kind doch nur einmal sehen,“ dachte sie, „wie es da neben ihr steht, so jung, so schön. Sie ist zum Leben gemacht und nicht zum Sterben.“

„D milde Freya, lichter Walbur, bewahrt mir das Kind vor dem düsteren Schicksal; ist es nicht genug, daß seine Mutter zum Opfer fiel?“

Eines Tages stürzte sie, so schnell es ihre rundliche Gestalt erlaubte, in die Hütte zu Hildes Sitz und rief frohlockend: „Er ist tot, er ist tot, die Rache ist erfüllt!“

„Wer?“ fragte die Hilde, ruhig wie immer.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Ein Bismarckdenkmal in Atafpame. Dem Gedanken an den unvergeßlichen Altkreisanzler Bismarck sind seit seinem Tode allenthalben im deutschen Vaterlande Denkmäler gesetzt worden, die in trotziger Kraft seinen Ruhm verkünden sollen. Nicht allein in den Grenzen der engeren Heimat hat man solche Erinnerungszeichen errichtet, auch im Kolonialgebiet ist jüngst dem großen Sohne Deutschlands ein Brunnen- und Denkmal gewidmet worden. In Atafpame, einer Ortschaft und Regierungsstation im Hinterlande des deutschen Logogebietes, steht dieser Brunnen, zu dem aus den umliegenden Niederlassungen die Eingeborenen herbeiströmen, um ihre Steintrüge mit frischem Wasser zu füllen. Wunderlich und fremdartig wird den schlanken Frauen und Mäd-



Ein Bismarckbrunnen in Atafpame in Togo.

den dieses Denkmal zunächst erschienen sein. Dann hat ihnen vielleicht der Missionar von dem großen deutschen Staatsmann und seinen Taten im fernen Deutschland erzählt, und sie werden, wenn sie täglich an diesem Ort im Gespräch zusammenstehen und hinaufblicken zu dem Bilde Bismarcks, ehrfurchtsvoll von dem großen „deutschen Hauling“ sprechen. Atafpame ist neuerdings Eisenbahnstation. Dadurch hat sich der Verkehr beträchtlich gehoben, und der Platz gewinnt immer mehr und mehr an Bedeutung für unser deutsches Kolonialgebiet. Da die ganze Gegend sehr fruchtbar ist, macht sich schon jetzt eine starke Besiedelung durch Deutsche, sowie auch Angehörige anderer Nationen dort bemerkbar. Auch an landschaftlichen Reizen ist die Umgebung von Atafpame nicht arm.

Lustige Ecke

Der sparsame Hausherr.

Frau: „Aber Mann, wasche Dich doch, Du kommst doch nicht so schmutzig beim Termin erscheinen!“

Mann: „Ist nicht nötig. Mein Verteidiger sagte mir, er würde mich vor Gericht schon rein waschen.“



Fallh aufgefakt.

Parlaufseher (eine alte Jungfer auf einem verbotenen Wege antreffend): „Ja, Fräulein, ich muß mir Ihre Adresse notieren!“

Fräulein (verschämt): „Ich bitte, schreiben Sie nur unter Himmelschlüssel, hauptpostlagernd.“

Parlaufseher (sarkastisch): „Und die Strafe senden Sie wohl unter Goldregen ein? Ich muß die vollständige Adresse haben.“

Fatal.

Junger Arzt (während der Sprechstunde zu den Patienten im Vorzimmer): „Wer wartet denn am längsten?“

Schneider: „Ich, Herr Doktor! Ich hab Ihnen den Anzug schon vor einem Jahr geliefert!“

Vegetarisch.

„Angellager, Sie haben sich schon wieder in einen Widerspruch verwickelt.“

„Gott, Herr Richter, das Leben ist ja voll von Widersprüchen!“

Kloßlicher Zeuge.

Leutnant (der sich in einem Wigblatt karriert sieht): „Du hast Recht, göttlicher Schiller: „Krieg führt der Wig auf ewig mit dem Schönen!“

Vor Gericht.

Untersuchungsrichter: „Sie leugnen, die Tat begangen zu haben, und doch paßt die vorliegende Personalbeschreibung ganz auf Sie: hübsches Gesicht, schlank Gestalt, auffallend kleine Füße...“

Beschuldigte (geschmeichelt): „Herr Richter, ich will doch lieber Alles gestehen!“



Schon möglich.

„Denk Dir, Papa, ich hab' doch eben auf der Straße einen so großen Hund gesehen, der beinahe so viele Weine wie ich hatte!“

Vorsichtig.

Professor Dusler (der auf der Straße einen Bekannten trifft): „Sie sehen ja so verstimmt aus, Herr Müller?“

Müller: „Ja, denken Sie, ich habe gestern in einer Droschke eine Brieftasche mit hundert Mark Inhalt liegen lassen. Das Geld ist so gut wie verloren!“

Dusler: „Dergleichen könnte mir nicht passieren. Wenn ich etwas in einer Droschke liegen lasse, merke ich mir immer die Nummer.“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Bestellung von zwei Jahrgängen; bei Bestellung von fünf Jahren unsere Redaktionen in
den Welt und auf dem Bank- und Börsenmarkt; durch die Post 1.20 Mk. oder 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen ausgenommen.
— Nachdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Alle Rückgaben unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung mit
Einschubung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ansonsten pro
20 Pf., im Restbetrag 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende
Behälter für Grubenbelegen nach Uebereinkunft. Für Illustrationen und
Besondere Berechnung, nach Ansehen mit Belegzettel. Schriftleitung
des Korrespondent für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kosten
Anzeigen bis 10 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 90.

Sonntag, den 16. April 1911.

37. Jahrg.

Des Osterfestes
wegen erscheint die nächste
Nummer unseres Blattes
erst **Dienstag, den 18.**
d. M., nachmittags.
Die Expedition.

Ostern.

Welch tiefes Summen, welch ein hoher Ton! Ostergloden haben einen fröhlichen Klang. Sie tragen die Botschaft des Lebens in die Welt hinaus, und mit ihnen vereinigen sich die zahllosen, neuwachenden und Tag um Tag neu erwachenden Stimmen der Natur allerorten zu gemeinsamen Weiden. Wir aber biegen uns willig dem Zauber des Tages, dem festhaften Aufreicherungsgedanken, denn wir fühlen's tröstlich in uns: Aufwärts geht, dem Licht entgegen.

Hat Jesus gelebt? Da und dort möchten die Superstitionen ihre Weisheit an den Mann bringen, die da den Felsand zu einer mythischen Figur machen wollen, zu einer Priesterfindung, dazu bestimmt, das Volk durch die Bande des persönlichen Glaubens zu fesseln und nach Gefallen zu leiten. Aber vergeblich ist der Ansturm gegen die Grundlagen des Christentums. Wie Jesus lichte nicht gelebt haben? Er, dessen Name, dessen Lehre sich nunmehr fast zeitlos und Jahren unsere gesamte abendländliche Kultur beherzigt, der unserer Sittlichkeit den festen Kern, unserem Hoffen das feste Ziel gegeben hat, er sollte ein Mythos sein wie Aheas oder Dantes? Das sind Phantasmen, mit der Miene der Wissenschaftlichkeit vorgebracht, und doch gerade von der wissenschaftlichen Theologie längst abgetan und als nichtig erwiehen. Sein Wandel unter den Menschen, seine Worte, seine Handlungen sind unüberwindlich bezeugt. Aber fast höher noch als diese geschichtlichen Zeugnisse und Duellemanndeckelungen. Solche Macht kann nicht von einem Phantom ausgehen, solche Wunder kann nur eine Persönlichkeit vollbringen, deren göttliche Gewalt sich auf ihre Umgebung übertrug und die dann keine Macht der Erde mehr in ihrem freigesetzten Vorbringen und Fortwirken aufhalten vermochte.



Eine solche Stunde der Einkehr sollte auch unseren religiösen und politischen Kämpfen zugute kommen. Neben den Ewigkeitsgedanken des Christen hält es freilich schwer, den Tagesfragen den Respekt zu erweisen, den sie für sich beanspruchen und durch ihre Eingreifen in unser Leben sich erzwingen. Hier wenn wir in das Tagesgerede die österliche Festimmung noch etwas nachhaken lassen, wenn wir die innere Bedeutung der Osterbotschaft, die unerschöpfliche Lebenskraft die sie bringt, recht erfasst haben, dann muß das auch unserer täglichen Arbeit zugute kommen und sie fruchtbar machen.

Die Politik der Konservativen für die nächsten Reichstagswahlen

geht jetzt, nachdem auch die Herren v. Puttkamer und v. Wedel-Wiedersheim im Herrenhaufe darüber keinen Zweifel gelassen haben, offensichtlich dahin, durch Einschärfung der Liberalen für sich noch möglichst gute Stichwahlen herauszuschlagen. Sie sagen: als überzeugte Gegner der Sozialdemokraten wollen wir auch Liberalen bei allen Stichwahlen unterstützen, bei denen ihr mit den Sozialdemokraten im Kampfe liegt; wie verlangen aber, daß ihr uns dafür auch in allen den Stichwahlen wählt, die wir mit den Sozialdemokraten auszufechten haben. Wenn ihr das nicht wollt, so werden wir unseren Wählern wohl oder übel Stimmhaltung empfehlen müssen. Die Konservativen, die diese Politik vorkleben, vergessen dabei nur eins: daß die Waffe, die sie hier gegen den Liberalismus zu schwingen glauben, ein sehr zweischneidiges Schwert ist. Sie würden damit zwar vielleicht in einer Reihe von Wahlkreisen den Liberalismus schädigen, aber sich bei einer Anzahl ihrer eigenen Wähler selbst den Nimbus nehmen, daß sie die einzig wahren und konsequentesten Bekämpfer der Sozialdemokratie seien und daß sie kein lebhafteres politisches Spiel hätten als die Verwirklichung des „Umsturzes“, der „Partei der Revolution“. Nun wird zwar die konservative Parteileitung im gegebenen Falle sagen: die Liberalen sind den Sozialdemokraten gleich zu achten, weil sie uns nicht in der Stichwahl unterstützen wollen; aber der konservative Durchschnittswähler, der doch auch die lebhaftesten Gegenstände zwischen den Sozialdemokraten und den Liberalen in seinem Wahlkreise kennen gelernt hat, wird darauf antworten, daß man den Liberalen und den Sozialdemokraten verhältnismäßig doch nicht in einen Topf werfen kann, und gerade aus seiner naiven Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie heraus wird er sich sagen, daß seine Parteileitung es mit dem Kampfe gegen den Umsturz doch nicht so ernst meinen kann, wenn sie aus irgend einer politisch taktischen Erwägung heraus der Sozialdemokratie zu Mandaterfolgen verhilft. Für das Prinzip: Auge um Auge, Zahn um Zahn hat wohl der fanatisierte Dömler, der eingefuchste konservative und antisemitische Parteimann Sinn, aber nicht der schlichte Wähler, der es nicht begreifen wird und der unsicher an seiner Partei werden muß, wenn diese in ihren Reihen zwar die Sozialdemokratie als den Feind der bürgerlichen Gesellschaft und des Staatswesens bis auf's Äußerste bekämpft, ihr dann aber Mandate zuschickt, weil eine andere Partei sich angeblich gegen die Konservativen nicht nett benommen hat. Wo bleibt da der Patriotismus, wo bleibt die Ehrlichkeit, so wird man in konservativen Kreisen fragen, wenn nun mit einemmal die Kampfeslinie gegen den Umsturz zusammengebrochen werden soll! Und in welche komische Situation würden all die künftigen und künftigen Beamten kommen, denen bisher stets die bedingungslose Niederstimmung der Sozialdemokratie zur Beamten- und Staatsbürgerpflicht gemacht wurde! Wir haben es ja hundende von Malen erlebt, daß Beamte gemahregelt wurden, weil sie von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch gemacht hatten, sich der Stimme zu enthalten. Soll denn diesen Beamten diese früher bespötnete Stimmhaltung nunmehr zur Beamten- und Staatsbürgerpflicht gemacht werden? Und wer wird es übernehmen, die abhängigen Leute jetzt dahin zu instruieren, daß es nunmehr „patriotisch“ ist, sich der Stimme zu enthalten

und bei einer liberal sozialdemokratischen Stichwahl garnicht etwa für den bürgerlichen Kandidaten einzutreten? Es leuchtet ohne weiteres ein, daß gerade die zahlreiche Beamtenerschaft in der konservativen Partei der jetzt in Aussicht genommenen Politik der konservativen Parteileitung mit den gemischten Gefühlen gegenübersehen muß, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Durchführung jener Stichwahlspartei, wenn sie erst einmal praktisch werden würde, in der konservativen Partei selbst wie Sprengpulver wirken müßte. Denn wenn auch unverkennbar die Agardemagogie in der konservativen Partei die Führung an sich gerissen hat, so sind in derselben doch immer noch so viel altkonservative, rein christlich-antijohannitische Elemente vorhanden, daß die Durchführung jener nackten Vergeßungs- und Verungenerungspolitik zweifellos auf sehr lebhaften Widerstand in den eigenen Reihen stoßen würde. Die Wähler sind eben keine Maschinen, die sich bei den Stichwahlen wissenlos hin und her schleichen lassen; sie haben sehr oft für die „feineren“ taktischen Erwägungen ihrer Führer wenig Verständnis. Das dürfen die Konservativen wohl auch genau werden, wenn sie, entgegen ihren politischen Worten und Taten, eine Politik der mindestens indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie treiben wollen. Die Liberalen können daher der Entscheidung der Dinge ohne Nervosität entgegensehen, und sie werden sich in der politischen Taktik, die sie einschlagen haben, nur von den politischen Notwendigkeiten, aber nicht von irgendwelchen Drohungen beirren lassen.

Eine neue Marokko-Konferenz?

Die Quintessenz der Frage, ob eine Wendung in der Marokkopolitik im Sinne der Revision der Agircas-Akte bevorsteht oder nicht, scheint die allmählich in allen Kabinetten durchbrechende Erkenntnis zu sein, daß die Abmachungen von Agircas allzu sehr auf der Fiktion aufgebaut waren, es könne in Marokko mit einer willkürlichen und vollen Souveränität gerechnet werden.“ An diesen verlangt gebliebenen Anspruch eines hohen deutschen Botschafters und Mitglieds des Bundesrats anknüpfend, schreibt die „Mil. pol. Korrespondenz“ auf Grund einer besonderen Informationsgebung weiter:

Daß noch der Sommer 1911 den Zusammentritt einer Revisionkonferenz über die Marokkofrage bringen kann, darf als nicht ausgeschlossen gelten. Die aus französischer Initiative hervorgegangenen Besprechungen zwischen Herrn Cambon und Herrn v. Biderlen-Bachter einerseits und zwischen unseren Pariser und Madrider Vertretern und den dortigen Kabinettschefs andererseits haben u. a. ergeben, daß Deutschland sich möglicherweise mit einer gemeinsamen französisch-spanischen, aber die Bestimmungen von Agircas hinausgehenden, zeitlich genau zu begrenzenden Aktion gegen Fez einverstanden erklären würde, vorausgesetzt, daß wir hierbei gewisse ganz sichere Anteile erhalten. Selbst gegen eine — vorübergehende — Besetzung von größeren Teilen des Sultanats scheinen in Berlin keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu bestehen. England würde sich, schon im Hinblick auf das Abkommen von 1904, den besonderen Wünschen Frankreichs in dieser Richtung anschließen. Also die genannte Korrespondenz, die noch hinzufügt: „Das Vertrauen in Herrn v. B. besteht, daß wir in einer marokkanischen Neuordnung der Dinge gut fahren werden, ist allgemein. Man hebt in dieser Hinsicht den von ihm 1909 mit Giscard und Würde erzieligen Esjablar: Fall als eine freundliche Präzedenz an.“

Aus der Diplomatensprache in das gewöhnliche Deutsch übertragen heißt das, Deutschland gibt das Agircas-Abkommen völlig preis und läßt Spanien und Frankreich in Marokko gewähren. Nachdem Deutschland in der Vereinbarung mit Frankreich vom 9. Februar 1909 schon seine völlige politische Interesslosigkeit an Marokko ausgesprochen und das Vorwiegen der französischen Interessen betont hatte,